

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. excl. Postgebühren.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Str. 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen.

Der allgemeine Streik.

Leipzig, 3. März.

Die Kämpfe in Barcelona sind vorläufig beendet und die Reaktion stürzt sich auf ihre Opfer. Unter dem Belagerungszustand werden die Kriegsgerichte ihr „juristisches Massaker“ beginnen und hinter den düsteren Mauern des berühmten Fort Montjuich werden moderne Kannibalen die unglücklichen Gefangenen mit allen Wärttern der Vorzeit heimsuchen. Dort wird einfach jeder Gefangene als „Anarchist“ und Bombenwerfer behandelt, wie die Erfahrung mehrfach gelehrt hat.

Welche Rolle die Anarchisten in der aufständischen Bewegung gespielt, weiß man heute nicht; es ist überhaupt fraglich, ob sie hervorragend dabei beteiligt waren. Wenn die spanische Polizei behauptet, die Bewegung sei von einem „anarchistischen Centrum“ in London geleitet und von dort mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt worden, so beweist das gar nichts, denn die spanische Polizei liegt in solchen Fällen fast immer das Blaue vom Himmel herunter. Große Geldmittel stehen auch einem „anarchistischen Centrum“ schwerlich zu Gebote. Die Kundgebungen der Arbeiter von Barcelona, soweit solche bekannt geworden, beziehen sich auf ihre ökonomischen Forderungen an die Arbeitgeber. In einer Stadt wie Barcelona, wo Zustände keine Seltenheit sind, kann eine Ausstandsbewegung allerdings leicht zu einer politischen Bewegung werden. Das Elend der Massen, die Schärfe der politischen und Klassen-gegenstände und das leicht zu entflammende Temperament der katalonischen Bevölkerung, sowie deren föderalistische Anschauungen haben ja schon so oft zu Katastrophen geführt.

Die Arbeiter haben bei dieser Bewegung den Generalstreik oder allgemeinen Ausstand angewendet, der von der Spitze des Kampfes geschwelligt und getragen, zuletzt gegen 100 000 Menschen umfaßt haben soll. In sich wäre das ein Erfolg, aber der Sieg ist dennoch ausgeblieben, denn bei dem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht mußte die letztere Sieger bleiben. Die Arbeiter von Barcelona haben einen Mut und eine revolutionäre Energie gezeigt, so daß man in ganz Europa darüber erstaunt war. Die Berichte der bürgerlichen Presse ließen dies deutlich erkennen. Allein die Zeit der Barrikadenkämpfe und der Straßenschlachten ist nun einmal vorüber und aller Opfermut hat in solchen Fällen keinen Zweck mehr. Die Straßenkämpfe liefern nur der Reaktion Wasser auf die Mühle und berauben die Bewegung oft gerade der tüchtigsten und energischsten Elemente. Es ist wahr: das Aushalten gegenüber den Provokationen und Brutalitäten des Feindes ist oft schwer und erfordert einen hohen Grad

von Beharrlichkeit. Aber die deutschen Arbeiter haben dies verstanden, und gerade damit haben sie die deutsche sozialistische Bewegung zur stärksten der Welt gemacht. Hätten sie sich provozieren lassen und mit dem stets auf den Straßenkampf lauernden Bismarck seiner Zeit angebanden, so sähe es mit dem Sozialismus in Deutschland anders aus. Wir wären niedergeschmettert und zurückgeworfen worden.

Wir maßen uns aber nicht an, den Klassenbewußten Arbeitern anderer Länder Belehrungen erteilen zu wollen; wir konstatieren nur, wie eben in den verschiedenen Ländern die Taktik eine verschiedene ist. In Deutschland hat der „allgemeine Streik“, wie er früher so viel von den Anarchisten befürwortet wurde, so gut wie keine Anhänger; man spricht von einem „Generalstreik“ nur bei den einzelnen Branchen. Die Anarchisten aus der Schule Bakunins aber dachten sich ursprünglich den Generalstreik als eine über die gesamte Kulturwelt sich erstreckende Arbeitseinstellung. Alle Räder sollten stille stehen. Mit dieser Theorie richteten die spanischen Bakunisten in der Zeit der spanischen Republik während der damals ausbrechenden Unruhen viel Unheil an. Friedrich Engels, der damals mit der spanischen Sozialdemokratie in enger Verbindung stand und ihr Ratgeber war, griff deshalb die Bakunisten in einer vortrefflich geschriebenen Schrift an und zeigte die Verwirrung, die sie angerichtet hatten. Er meinte mit Recht, wenn man erst weiß, daß alle Arbeiter auf Beschluß die Arbeit einstellen, dann brauche man um die politische und soziale Macht nicht mehr zu kämpfen; dann besitze man dieselbe.

Der erste „Generalstreik“ oder „allgemeine Ausstand“ ward in England von den Chartisten versucht. Diese überschätzten ihre Macht, als sie hofften, ihre „Charte“, namentlich das allgemeine Wahlrecht, durch einen Generalstreik, den „heiligen Monat“, erzwingen zu können. Die Streikenden blieben in der Minderheit und die bewaffnete Macht schritt ein. Der Chartismus erlitt damals eine Niederlage, von der er sich niemals wieder erholt hat.

Bei den romanischen Völkern hat die Idee des allgemeinen Streiks stets größeren Anklang gefunden, als im Norden. Indessen sind mit diesem Mittel gerade in den romanischen Ländern bis jetzt keine Erfolge erzielt worden. Wenn der allgemeine Ausstand für eine Stadt oder eine Provinz proklamiert wird, so bleiben die Ausständigen gewöhnlich in der Minderheit; dann ist die Sache von vornherein verfehlt. Sind aber die Ausständigen in der Mehr-

* Die Bakunisten an der Arbeit. Zuerst abgedruckt im Leipziger Volksstaat von 1874.

heit, dann nimmt die Bewegung leicht einen politischen Charakter an und das Militär schreitet ein.

In Spanien schienen diesmal die Verhältnisse für ein solches Unternehmen ungemein günstig zu liegen und die Bewegungen sind auch nicht zu Ende. Seit dem unglücklichen Kriege mit Nordamerika herrscht in Spanien Verwirrung. Die Finanzen sind zwar äußerlich jetzt etwas mehr geordnet als bisher, aber die Bevölkerung seufzt unter unerhörten Lasten. Der Verlust der letzten großen Kolonien hat den spanischen Staat nicht nur seiner besten Hilfsquellen beraubt, sondern auch ein Heer von unversorgten Beamten ins Land gebracht, die bisher in der Kolonialverwaltung angestellt waren. Für die Wählerreien der Karlisten und der Pfaffen ist bei diesen Elementen ein weites Feld eröffnet. Sie sind zu jeder Erhebung bereit, die ihnen verspricht, daß sie untergebracht werden. Die Parteien kämpfen erbittert gegeneinander, die Pfaffen bieten allen Einfluß auf, das „liberale“ Regiment zu stürzen und die Staatsgewalt an sich zu reißen, während die „liberale“ Regierung sich nur mit blauen Bohnen und Belagerungszustand zu helfen weiß und bei jeder Gelegenheit die Militärdiktatur herauslehrt. Der berühmteste Schlächter von Cuba, der General Weyler, der in Spanien den heimlichen Republikaner spielt, ist in Spanien momentan ein Mann der Situation und wer weiß, ob dieser Landsknecht nicht noch einmal einen Staatsstreik macht! Das wäre in Spanien, wo schon so viele ehrgeizige Generale den „Umsturz von oben“ betrieben haben, nicht einmal etwas Neues.

Die Arbeiter trieb ihr furchtbares Elend dazu, den aufscheinend günstigen Moment zu benutzen und den Versuch zu machen, eine Besserung ihrer Lage zu erzwingen. Der Widerstand der Kapitalisten und die Brutalität der Behörden trugen alsdann das Ihrige dazu bei, die Bewegung bis zum allgemeinen Ausstand zu treiben. Wenn wirklich Anarchisten die Hand im Spiele hatten, so können diese nicht entfernt so viel zum Ausbruch des allgemeinen Streiks beigetragen haben, als der Klassenstaat und die Kapitalisten, die dafür sorgten, daß die Erbitterung der Arbeiter auf die Spitze getrieben wurde.

Der Versuch ist mißlungen, die herrschende Gewalt triumphiert.

Wir bedauern tief die Opfer, wir bedauern eben so tief den unvermeidlichen Rückschlag der gesamten Bewegung in jener so schwer heimgesuchten Stadt und Provinz.

Die Bewegung wird sich aber wieder erholen. Vielleicht bricht sich, wie in Deutschland und England, auch anderwärts die Erkenntnis Bahn, daß in der Organisation der Massen selbst eben doch die größte Macht liegt. Die Mehrheiten lassen sich von den organisierten Minderheiten aber

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Die leibhaftige Bosheit.

Roman von Gustav Wied.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Und dann wurde der Baum geplündert, und Manuel verteilte die Geschenke.

Seitwärts schob er sich um den Tisch herum wie ein Taschentuch.

„Das ist für Dich, Onkel! — Das ist für Dich, Mutter Karen!“

„Ach ja, ach ja, Schwesterjohn, das —“

„Danke, Manuel! Danke, danke, mein Junge!“

Der Küster bekam ein Cigarettentüchel und ein Bündel Cigarren. Und Madame Thomsen bekam ein schönes warmes Tuch und Stoff für sechs Schürzen.

Wulfbine aber bekam gar nichts. Verlegen und ganz vernichtet stand sie in einer Ecke. Ihre Mundwinkel zitterten an zu zucken. Und ihr kleines Herz konnte den Zusammenhang der Dinge nicht begreifen.

„Über Dine, Manuel?“ fragte endlich Madame Thomsen. „Du hast doch wohl Dine nicht vergessen?“

Manuel lächelte verschmitzt.

„Dine hat mich ja!“ sagte er.

Dann aber beugte er sich plötzlich hinab und zog den entzückendsten kleinen Handkoffer unter dem Tisch hervor.

„Der ist für Dich!“ sagte er und reichte Dine den Koffer. „Den hat man selber gemacht.“

Wulfbine klapperte zusammen und versank in den Erd-

boden, aber sie hatte doch noch Zeit zu flüstern: „Vielen Dank, Manuel!“ ehe sie gänzlich verschwand.

„Thomsen glühte vor Wonne über sein Geheimnis. „Du mußt ihn auch aufmachen!“ sagte er; er konnte es nicht länger aushalten.“

Wulfbine mühte sich mit den Schnallen ab. Aber es war ihr nicht möglich, damit fertig zu werden.

„Ich will Dir helfen!“ sagte Mutter Karen und sprang herzu.

Manuel reckte sich in Erwartung der Wirkung auf den Zehenspitzen in die Höhe.

„Rein!“ sagte Madame Thomsen, als sie den Koffer geöffnet hatte, „das laß ich mir gefallen!“

Sie zog einen Muff heraus.

„Und einen Muff!“ sagte sie und hielt ihn in der anderen Hand empor. „Was sagst Du denn dazu, Dine?“

Aber dies war zu viel für Wulfbine. Sie sank buchstäblich auf einen Stuhl, und das Gesicht mit ihren Händen bedeckend, schluchzte sie:

„Er ist zu gut gegen mich! Er ist viel zu gut gegen mich!“

Man war ein wenig zur Ruhe gekommen. Die Männer saßen jeder in einer Sofaecke und rauchten. Und die Frauen mit ihrem Strickzeug hatten wie gewöhnlich in respektvoller Entfernung an den beiden Fenstern Platz genommen.

Den Koffer hatte Wulfbine dicht neben ihren Stuhl an die Erde gestellt. Von Zeit zu Zeit beugte sie sich heimlich herunter, öffnete ihn ein klein wenig und strich mit ein paar Fingern über den Pelzragen, oder sie steckte die Hand in den Muff. Sie schauderte vor Wonne und Stolz: er war mit Seide gefüttert!

Das Gespräch drehte sich selbstverständlich um den Mühlenhof. Und die Männer führten die Unterhaltung.

„Dann mußt Du wohl einen Großknecht durch die Zeitung suchen, Schwesterjohn, — jetzt, gleich nach Neujahr?“

Thomsen zwinkerte ein wenig nervös mit den Augen.

„Ja — a, das muß man wohl —“

„Bist Du mehr als einen Knecht halten?“

„Aber, ich denke, ein Hoffnungsthut es auch —“

„Ach ja, ach ja! — Und Mortensen behältst Du wohl in der Mühle?“

„Er weiß ja mit dem ganzen Kram Bescheid.“

„Ziemlich alt ist er ja!“

„Man kann ihn ja auf die Finger sehen — — Hast Du übrigens gehört, Onkel, wie es unserem Redakteur hier vor einiger Zeit ergangen ist?“

Der Küster schielte von seinem Platz aus zu ihm hinüber: Warum wollte er nun wieder nicht mit ihm über den Hof sprechen. Es interessierte ihn als Schwiegervater doch!

„Um ja!“ sagte er. — „er hat sich ja wohl verschlafen.“

„Ja, es ist schrecklich mit diesen Menschen.“ sagte Manuel ganz empört. — „daß sie nicht anständig leben können.“

„Ach ja, ach ja; es giebt ja viele, die das Getränt mehr lieben, als ihnen gut ist.“

„Ja, zum Beispiel dieser Cornelius da draußen!“ warf Madame Thomsen ein.

„Cornelius ist ein Schwein, Mutter Karen! Er rangiert nicht mit ordentlichen Menschen.“

„Rein!“

„Ihr wollt Euch doch ein Mädchen für die Mühle

nicht so leicht fortzuziehen; sie sind schon durch ihre Zudolenz eine Uebermacht. Es gilt, die Mehrheit in die Organisationen zu bringen und damit die politische Macht von selbst zu gewinnen.

Politische Uebersicht.

Um den Zucker.

Aus Berlin schreibt uns unser parlamentarischer B.-Bericht-erfasser vom 1. März: Im Reichstag kam es heute beim Etat der Zuckersteuer zu sehr interessanten Debatten. Bekanntlich hat die auch von Deutschland besandte internationale Zucker-Konferenz in Brüssel, der man schon so oft ein ruhmloses Ende prophezeit hatte, in ihren letzten Sitzungen eine Anzahl Beschlüsse gefaßt, die den baldigen Abschluß einer internationalen Zuckerkonvention zu garantieren scheinen. Die Grundlage dieser Uebereinkunft der Mächte wird die Aufhebung der Ausfuhrprämien in sämtlichen Vertragsstaaten sein; damit steht in Zusammenhang eine Herabsetzung der Zucker-Einfuhrzölle und die Fixierung eines sog. „Ueberzolls“ (surtax), der nach den Brüsseler Verhandlungen 6 Francs = 4.80 Mk. betragen soll. Dieser „Ueberzoll“ stellt die Differenz zwischen der inländischen Verbrauchsabgabe und dem Einfuhrzoll dar. In Deutschland a. B. beträgt gegenwärtig die Verbrauchsabgabe für jedes Kilogramm Zucker 20 Pfg., also 20 Mk. für den Doppelcentner, der Einfuhrzoll dagegen 40 Mk. Nach der Annahme der Brüsseler Konvention und der Aufhebung der Ausfuhrprämien würde der Zuckerzoll bei uns nur noch höchstens 20 Mk. und 4.80 Mk. = 24.80 Mk. betragen dürfen. Ferner sieht die Konvention die Bestimmung vor, daß die Vertragsländer sich gegen nicht beitretende, Ausfuhrprämien zahlende Länder durch Zuschlagzölle sichern.

Die Aussicht auf ein baldiges Zustandekommen dieser Abmachungen gab den heutigen Verhandlungen des Reichstags ihr Gepräge. Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann sprach in einer verständigen Rede die Hoffnung aus, daß die Konvention bald abgeschlossen werden möge. Er hält sie für das einzige Mittel, um die ungeheure Ueberproduktion des Inlandes ins Ausland abzuleiten und dem deutschen Zucker den Weltmarkt zu sichern.

Die Macht der Thatsachen, wie sie die unverantwortliche Wirtschaft des Zuckerartells und die Protektions- und Liebesgabenpolitik der Regierung gegenüber den Zuckerfabriken hervorgerufen hat, sprach so berechtigt, daß fast niemand im Reichstage zu bestreiten wagte, daß die Dinge so wie bisher nicht weitergehen können. Selbst Herren von der Rechten mußten das jämmerliche Fiasko dieser kapitalistischen Klaffengesetzgebung, wie sie die deutsche Zuckerpolitik in schönster Reinkultur darstellt, zugeben und sich wohl oder übel mit dem Gedanken einer Brüsseler Konvention und der Aufhebung der Ausfuhrprämien abfinden. Nur der Agrarierführer Dr. Roestke-Kaiferlantern erwies sich als ganz unbesiegt. Er lamentierte in bekannter Manier vor einem Eingriff Englands in eine innerdeutsche Wirtschaftfrage, malte das Schreckgespenst eines Unterganges der Rüben-Zuckerfabrikation an die Wand, falls die Prämien in Wegfall kämen, und suchte vor einer Ueberschwemmung Deutschlands mit russischem Rübenzucker und kubanischem und indischen Rohzucker gaulich zu machen. Der Gedanke einer Zollherabsetzung ist ihm natürlich geradezu verhaßt.

Herr v. Thielmann fertigte diesen immer fanatischer und kurzschichtiger werdenden Politiker des Bundes der Landwirte gehörig ab. Er wies das wirre Gefasel von einer nationalen Demütigung in Brüssel zurück und erklärte, der „Ueberzoll“ werde genügen, um die deutsche Zuckerproduktion vor einem übermächtigen Eindringen ausländischen Zuckers zu schützen.

Weit gründlicher noch nahm sich unser Genosse Wurm den Abg. Dr. Roestke vor. Er bemerkte mit Recht, aus den ängstlichen Weisheiten des Bundesaganten spräche die blasse Furcht vor einer Sprengung des Zuckerringes. Für uns aber wird gerade die völlige Vernichtung dieser Ausbeuter-Organisation, die schon jetzt so hübsch Schiffbruch erlitten hat, das erstrebenswerte Ziel sein! Wurm beleuchtete diese düstige Wüste am Baume der kapitalistischen Gesellschaft, die sich Zuckersteuergesetzgebung nennt, legte die Ursachen der Ueberproduktion dar und geißelte scharf die Liebesgabenwirtschaft, deren sich die Gelbläde des Zuckerartells erfreuen dürfen.

Unser Genosse wurde in seiner Bekämpfung des Kartells wirksam unterstützt vom Abg. Richter, der die alsbaldige Vorlegung der Konvention an den Reichstag verlangte. Ferner sprachen sich die freisinnigen Abgg. Dr. Pachnicke, Dr. Barth und Gothein für den möglichst baldigen Abschluß der Verein-

barung aus, der, nach der heutigen Debatte zu urteilen, im Reichstage eine große Mehrheit sicher ist. Könnte doch selbst der nationalliberale Hochschuhzöllner Dr. Paasche, der Mann vielseitigen Vermögens, sich den Gründen nicht verschließen, die für eine allgemeine Aushebung der Prämien sprechen. Die übrige Gesehrtheit des Herrn Paasche war freilich kraus genug; durch einen Zwischenruf von unserer Seite in die Enge getrieben, meinte er schließlich ärgerlich, er sei doch nicht an der Zuckersteuer schuld. Auch Herr v. Kardorff ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, um etwas aus seiner burlesken Nationalökonomie zum besten zu geben. Die Zucker-Ueberproduktion ist nach ihm durch die Getreidegölkermäßigungen der Aeca Caprivi verschuldet. Seitdem sei der Getreidebau nicht mehr rentabel, und alle Landwirte banten nur noch Rüben. Mit der Aufhebung der Prämien erklärte Herr v. Kardorff sich, ebenso wie der konservative Abg. v. Staudy, murrend einverstanden, aber die Fixierung eines sog. „Ueberzolls“ ist ihm ein Eingriff in unsere Zoll-Autonomie. Der Landwirtschaftsminister v. Bobbelski gab Herrn v. Kardorff Recht, soweit er es durfte, ohne die berühmte „Solidarität“ der Regierung zu gefährden.

Dann wurde der Etat bewilligt. Der Etat der Reichs-stempelabgaben gab zu Debatten keinen Anlaß.

Am Montag stehen die Etats des Auswärtigen Amtes, des ostasiatischen Expeditionscorps und der Kolonien auf der Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Parlamentarische Briefe.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 1. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betr. den Erwerb von Bergwerkeigentum unverändert an und setzte sodann die Etatsberatung fort. Bei dem Etat der Lotterieverwaltung gab Minister Frhr. v. Heinebaben zu, daß die Einnahmen aus dem Verkauf von Losen zurückgegangen sind. Die Schuld daran nicht er einmal der schlechten wirtschaftlichen Lage und zweitens der Konkurrenz privater Wohlthätigkeitslotterien zur Wiederherstellung von Denkmälern und Kirchen bei. Nachdem das Haus die alljährlich wiederkehrende Rede des Abg. Dr. Krenndt (freikons.) über die Erhebung der einzelstaatlichen Lotterien durch eine Reichslotterie hatte über sich ergehen lassen, genehmigte es den Etat der Lotterieverwaltung und ebenso ohne Debatte den der Münzverwaltung.

Beim Etat der Zentralgenossenschaftskasse brachte Abg. Dr. Grüger (freis. Vp.) das Verlangen zur Sprache, daß diese agrarische Pumpsation sogar der Berliner Milchzentrale Kredit gewährt habe. Es gelang dem Präsidenten Dr. Seiligenstadt nicht, dieses Verdict zu zerstreuen, denn wenn er auch rund heraus erklärte, daß die Milchzentrale direkt keinen Kredit von der Kasse bekommen hat, so ließ er doch im Zweifel, ob sie sich diesen Kredit nicht indirekt zu verschaffen gewußt hat. Jedenfalls wirft dieser Vorfall auf die Geschäftsgebarung der Kasse ein eigenartiges Licht.

Der Etat der Verwaltung der direkten Steuern endlich gab den Vertretern der besitzenden Klassen wieder einmal Gelegenheit, zu zeigen, wie gern sie dem Staate Steuern zahlen. Der agrarische Abg. Wenzel führte Klage darüber, daß den Landwirten zu wenig Abzüge bei der Veranlagung der Steuern gestattet sind, und Abg. Dr. Boettinger (nat.-lib.) verlangte, daß die Abschreibungen der Aktiengesellschaften in noch höherem Maße als heute steuerfrei bleiben. Minister Frhr. von Heinebaben sah sich nicht in der Lage, diesen Wunsch zu erfüllen, er bezeichnete es zwar für erwünscht, daß die Abschreibungen der Gesellschaften nach Möglichkeit steuerfrei bleiben, fügte aber hinzu, daß eine Besteuerung dann eintreten müsse, wenn durch die Abschreibungen lediglich Referbefonds gebildet werden, die nicht mehr im Verhältnis zu der Wertminderung stehen.

Die Beratung wird am Montag fortgesetzt. Ferner stehen die noch nicht erledigten Kapitel vom Etat des Ministeriums des Innern und der Etat der Ansiedlungskommission auf der Tagesordnung.

Eine Zolldebatte im bayerischen Landtag.

Aus München wird uns vom 1. März geschrieben: Eine Zolldebatte entstand heute ganz unvermittelt in der Abgeordnetenversammlung beim Etat für Staatsschulden. Der „Erfinder“ des einseitigen 6 Mark-Zolles für die vier Hauptgetreidearten, Abgeordneter Dr. Heim, wurde bekanntlich von seinen agrarischen Freunden im Reichstage eifrig im Sinne gelassen. Unter der Motivierung, die Regierung müsse eigentlich ein Interesse daran haben, daß die zur Grundrentenschuld und Landeskulturverschuldung zinspflichtigen Bauern zahlungsfähig bleiben, besprach er nun heute im Landtag den Zolltarif und befehligte den Finanzminister v. Nibel, dieser habe die preussische Zollpolitik unterstützt. Nibels Einfluß sei es zuzuschreiben, daß die Gerste, das Hauptprodukt der bayerischen Landwirtschaft, als Handelsobjekt für den Abschluß der Handelsverträge, namentlich mit Oesterreich dienen solle. Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte habe durch sein Verhalten eine sehr schlimme Situation geschaffen, indem er den für die Bedürfnisse der Großen, d. h. also der ostelbischen Junker, zugeschnittenen Regierungstarif unterstützt. Dr. Heim erklärte schließlich wörtlich: „Im Namen meiner ganzen Landtagsfraktion und aller bayerischen Abgeordneten, die der Centrumsfraktion im Reichstag angehören, darf ich hier ausprechen: die Zolltarifvorlage, so wie sie uns vorliegt, ist für uns unannehmbar. Wenn die Vorlage schiefer, trägt die bayerische Regierung die Verantwortung dafür. . . . Wir behalten uns vor, alles weitere, was sich aus der Sache entwickelt, in ernster Erwägung zu ziehen. Ich erkläre dem Minister: keine Wertsche ohne Gerste.“

Damit hat sich also Herr Dr. Heim in aller Form festgelegt, denn er bemerkte in seinen Ausführungen noch ausdrücklich, er werde sich mit seinen Freunden nunmehr zu der Opposition auf der Bank schlagen, um den Zolltarif zu Fall zu bringen!

Der Finanzminister, der bei der Zollinterpellation im Oktober v. J. alle agrarischen Register gezogen hatte, machte sich in seiner Antwort nun plötzlich die Argumente der Zollgegner zu eigen. Er betonte, die Regierung habe die Pflicht, auch auf die Interessen der Industrie Rücksicht zu nehmen, und er müsse schon darauf verweisen, daß der weitaus größte Teil der Steuern von der städtischen Bevölkerung aufgebracht werde! Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte habe in jeder Beziehung nach den Intentionen der Regierung gehandelt. Wenn Dr. Heim den Zolltarif zu Fall bringe, dann werde er eben keine Wertsche für seine Gerste bekommen. Im übrigen müsse er sagen, daß ein hoher Zoll durchaus noch keine Gewähr dafür biete, daß der Bauer auch mehr einnehme! Was die von Heim angeordneten Maßnahmen betreffe, so vertraue er völlig auf den gesunden Sinn der bayerischen Bevölkerung.

Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion ließ sich die prachtvolle Gelegenheit natürlich nicht entgehen und schüttelte die Schale seines Spottes über die enttäuschten Centrumsagrarien aus. Volkmar erinnerte daran, daß der Zolltarif von und für die Junker gemacht werde. Er begrüßte Heim als Bundesgenossen im Kampfe gegen den Zolltarif, bezweifelte aber, ob das Centrum nicht schließlich doch, wie gewöhnlich, auf die Regierungsschleife fallen werde. Er wünschte den Herren guten Appetit zu der Aufgabe, die Geschäfte jetzt den Bauern plausibel zu machen, denen man erst den Mund wässrig gemacht und viel zu viel versprochen habe. Aber auch der Regierung gönne er die vom Centrum ausgehenden Angriffe von Herzen; denn so habe sie sich die Kinder gezogen.

Wenn das bayerische Centrum nun wirklich hält, was Dr. Heim so feierlich ankündigte, dann dürfe eine Sezession vom Reichstagscentrum unvermeidlich sein. Mit großer Sicherheit aber ist wohl darauf zu rechnen, daß die Welt wieder einmal das Schauspiel eines Umsalles gesehe wird.

* Berlin, 3. März. Wegen vorzeitiger Veröffentlichung von Aktenstücken zum Gumbinner Projekt wurde am Sonnabend von der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts der Rechtsanwalt Horn und der Chefredakteur der Nationalzeitung Schöner zu 100 beziehungsweise 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten vertraten zu ihrer Rechtfertigung den Standpunkt, daß die Veröffentlichung von Aktenstücken nach Beendigung des Instanzverfahrens und vor Beendigung des Gesamtverfahrens angemäßig sei und werden die Streitfrage durch Revision zur Entscheidung des Reichsgerichts bringen.

Die Volkszeitung regt an, die jüngst erfolgte Aufhebung zugehöriger Frauen aus einer sozialdemokratischen

und das Größte halten?“ fragte der Onkel hartnäckig; er wollte der Sache jetzt endlich auf den Grund kommen.

„Das werden wir ja sehen; kommt Zeit, kommt Rat!“ sagte Manuel kurz, indem er sich erhob.

„Ach ja, ach ja!“ — der Küster zupfte sich nachdenklich an seinem Hackmesser herum und sandte der Schwester einen ermunternden Blick zu. Sie schüttelte den Kopf und machte eine leise, abwehrende Bewegung mit der Hand. Und Wulfbine verschwand hinter ihrem Strickzeug. —

Die Sache war ja offen gestanden die, daß sich Emanuel Thomsen so ausgezeichnet wohl dabei fühlte, hier in der Stadt umherzugehen und den Matador zu spielen. Der Mühlenhof lief ihm ja nicht weg. Er konnte ihn ja kaufen, wann es ihm beliebte. Und er wollte ihn kaufen, selbstverständlich! Deswegen hatte er ja gelitten und gestritten. Aber — aber, er war ihm nun doch in etwas hellerem Glanz erschienen, als er ihn nicht bekommen konnte! — Wohl wollte er ihn kaufen, natürlich wollte er das! Das war ja der einzige Ort in der Welt, wo er leben mochte! Und es würde ein stolzer Augenblick sein, wenn er dort seinen Einzug hielt! Aber es war ja noch ein ganzes halbes Jahr bis dahin — Sie hätten ihn den Hof nur gleich kaufen lassen sollen, so wie es seine Absicht gewesen war! Aber damals rieten sie ihm alle ab, sowohl der alte Mortensen da draußen, als auch der Rechtsanwält und Mutter Karen — Und jetzt wollte er nicht, ehe er Lust hatte! Das Geld gehörte ihm! Die anderen konnten ihre guten Ratsschläge für sich behalten! Er wollte die Sache schon deichseln! Punktum! —

„Nette Cigarre, Onkel Jakob, wie?“ fragte Manuel, indem er seinen Platz auf dem Sofa wieder einnahm und sein rundliches Gesicht in lächelnde Falten legte.

„Ach ja, die Cigarre ist ganz gut —“

„Bekommen wir nicht eine kleine Tasse Kaffee, Mutter Karen?“

„Ja, gern!“ sagte Madame Thomsen und legte sofort das Strickzeug nieder — „habt Ihr Lust dazu?“

„Natürlich haben wir Lust dazu, nicht wahr, Onkel? Zu unserer Cigarre!“

„Ja—a!“ nickte der Küster. „Zu Kaffee pflegt man ja nie nein zu sagen.“

Als der Kaffee getrunken war, sah man noch eine Weile da und sprach von Wind und Wetter. Den Mühlenhof erwähnte niemand mehr.

Dann gähnte man ein paarmal. Und endlich zog Manuel seine Uhr aus der Tasche und saate: „Jetzt ist es wohl nachgerade Schlafenszeit!“

„Ach ja, ach ja, das ist es wohl!“

Thomsen erhob sich.

„Ja, Betten haben wir genug, aber es fehlt an Bettstellen. Da hatte man sich ja gedacht, daß man selber und Onkel Jakob hier unten jeder auf einem Sofa liegen könnte, während man den Damen die Salons oben überließe, wie?“

„Ach ja, ach ja!“

Madame Thomsen rückte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her und sah verstoßen zu ihrem Bruder hinüber.

„Ja—a!“ begann sie. — „siehst Du, Bruder Jakob meinte ja, — er findet ja, daß —“

Emanuel starrte verwundert von der Mutter zu dem Onkel hinüber.

„Wollt Ihr hier nicht schlafen?“ fragte er beleidigt. „Wollt Ihr vielleicht ins Hotel gehen?“

„Nein, nein, wir wollen hier schlafen! Natürlich wollen wir hier schlafen!“ sagte der Küster. — „aber“ (er war ein wenig in Verlegenheit, wie er die Sache anschnneiden sollte, da sich Manuel ganz verständnislos

dazu verhielt) — „aber, da hier so wenig Platz und all dergleichen ist,“ fuhr er fort, — „so — — Jugend ist Jugend! — Wenn deshalb Wulfbine und Du Lust habt, in Gottes Namen zusammen zu kommen, so — — zusammen sollt ihr ja doch, — und heute ist ja Heiligabend — — und, warum solltet ihr wohl warten, wenn —“

Emanuel war allmählich dunkelrot geworden. Die Sprache war ihm vergangen, und er zwinkerte wie wahn- sinnig mit den Augenlidern.

Der Küster schielte zu ihm hinüber.

„Ja, wenn Du meinst, daß Du lieber warten willst, Manuel —“

„Nein, nein!“ sagte Thomsen hastig und atemlos.

„Aber — aber —“

Er sah sich scheu nach Wulfbine um, die schon längst zusammengeklappt und in dem großen Lehnstuhl versunken war.

Madame Thomsen legte leise die Hand auf den Arm ihres Sohnes.

„Geht Ihr Mannsleute jetzt nur ein wenig in die Badenküche,“ sagte sie und schob ihn sanft nach der Thür.

„Ich will schon —“

Und die Männer gingen.

Eine Viertelstunde später kam sie mit einem ganzen Arm voll Kissen herunter, mit denen sie dem Bruder ein Bett auf dem Sofa bereite.

Als sie damit fertig war, ging sie hin und öffnete die Thür.

„So, hier ist alles in Ordnung, Bruder Jakob,“ sagte sie. „Danke, Schwester Karen — — Ja, ich bin auch wirklich müde!“

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung zum Gegenstand einer Interpellation im Landtag zu machen. Ob sich die Freisinnigen zur Befolgung dieses Beschlusses entschließen werden, bleibt abzuwarten.

Vom Krankenlager des Volkstaris. Die Kreuzzeitung

Die konservative Reichstagsfraktion war Sonnabend vormittag 10 1/2 Uhr versammelt, um Stellung zum Volkstaris zu nehmen. Die Vertreter der Partei in der Volkstaris-Kommission erstatteten Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen dieser Kommission; es wurde ihnen für ihre bisherige Haltung das Vertrauen der Fraktion ausgesprochen. Hierauf wurde in eingehender Debatte das künftige Verhalten der Partei erörtert und eine feste Marschlinie ins Auge gefaßt. Aus diesen Beratungen scheint jedenfalls so viel hervorzugehen, daß an einer entschiedenen Haltung nicht zu zweifeln sein wird.

Andererseits wollen mehrere Reichstagsmitglieder wissen, daß die Mitglieder der Mehrheit der Volkstaris-Kommission am Donnerstag in einer vertraulichen Beratung sich geeinigt haben, die Höhe des Kompromisses aufzugeben und nur auf der Erhöhung des Holzpreises auf 6 und des Gerstenzoll auf 4 Mark zu bestehen; auch werde man vielleicht noch unter diesen Gerstenzoll herabgehen. Wäre die Regierung keinerlei Zugeständnisse, so werde die Mehrheit einige Industriezweige herabsetzen. Das klingt viel zahmer.

Ueber den Herzogtum ist Herr Dertel im höchsten Grade unzufrieden, weil die Wochenchrift für soziale Medizin, die soziale Reform, es sich erlaubt hat, auf die schädlichen Folgen einer Brotverknüpfung hinzuweisen. Herr Dertel, dem diese Stellungnahme einer ärztlichen Zeitung sehr unangenehm kommt, führt gleich sein größtes Geschick auf: „Es ist bekannt“, so fährt er fort, „daß gerade in unserer Zeit die Abneigung gegen die ärztliche Medizin außerordentlich stark ist, und man sollte meinen, daß der ärztliche Stand alle Veranlassung hätte, dafür zu sorgen, daß seine Mitglieder nicht auf Gebieten allgemeinen Ansehens erliegen, die nicht zu ihrer Domäne gehören. Die ärztlichen Behauptungen, die Geburtenziffer würde sinken und der Säuglingssterblichkeit würde zunehmen, wenn wir höhere Getreidepreise betreiben, sind in der That geeignet, das Ansehen des ärztlichen Standes in der öffentlichen Meinung herabzusetzen; denn das Volk macht nicht den einzelnen Arzt, sondern den ganzen Stand für eine solche Stellungnahme verantwortlich.“

Schuster bleib bei deinem Zeigern, ruft Herr Dertel den jüngeren Redner zu. Es wird ihnen also nichts übrig bleiben, als sich zu beschließen, und, wenn es glücklich so weit ist, das berühmte Quincenten & la Seine abzugeben: „Die strenge Miltirung“, erklärte er, „Mit Magenleere vereinigt, hat selber Ableben verursacht, sie hat zum mindesten solches beschleunigt.“

Ein sehr staatsgefährliches Buch

schien der dritte Band der Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck zu sein. Man wartet bisher vergebens auf sein Erscheinen. Er enthält die Geschichte der Entlassung Bismarcks und Betrachtungen über den neuesten Kurs. Jüngst wußte die Chemnitzer Allgemeine Zeitung mitzuteilen, daß jener dritte Band, der wie die beiden anderen der Eulenspiegel-Verlagsanstalt zur Drucklegung übergeben war, von hochstehender Seite um hohen Preis im Manuskript angekauft sei und darum nicht erscheinen werde. Nun verbreitet das offiziöse Wolffsche Depeschensbureau mit höchster Eile nachstehende Erklärung der Buchhandlung J. S. Gotta in Stuttgart:

Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Notiz, daß wir, kam die mit uns verbündete Verlagsgesellschaft Union und das Manuskript zu einem dritten Band der Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck hätten abkaufen lassen, erklären wir hierdurch als eine Erfindung. Auf weitere in jener Notiz enthaltene unrichtige Mitteilungen einzugehen, müssen wir verzichten.

Man wird nicht umhin können, die Erklärung der Stuttgarter Verlagsgesellschaft ein wenig zu verlegen und gewunden zu finden. Sie ist bedeutsamer durch das, was sie verschweigt, als durch das, was sie verrät. Sie sagt nicht, daß der dritte Band erschienen werde. Sie sagt nicht, ob sie denn schon das Eigentumsrecht definitiv erworben hatte, und ob der Handel nicht mit dem Leben Bismarcks geschlossen wurde. Sie sagt nicht, ob nicht auf sie oder die Erben Bismarcks anderweitig ein mehr oder weniger sanfter Druck ausgeübt worden sei.

Welche Tragikomik der Geschichte! Dieser mächtige Minister hat Hunderte von Büchern und Zeitschriften verbieten lassen, hat tausendmal den freien Gedanken unterdrückt. Und vor seinem Tode trank er mit einem Gesundheits- und Majestätsbeleidiger von Kaiser geschentten Wein. Und nach seinem Tode wird ein Buch von ihm unterdrückt! Aus der Kategorie der Handlanger sind er rasch herab zu den verachteten Rögleren und Staatsgefährdenden. Schließlich war wohl gar auch er ein — vaterlandslöser Geselle?

Mit der Reform des Strafgesetzbuches

- 1. Das künftige deutsche Strafgesetzbuch hat das Gesamtgebiet des kriminellen Unrechts unter Einwirkung der in den Nebenbestimmungen enthaltenen Tatbestände zu umfassen, dagegen die Polizeiverordnungen vollständig auszuschließen;
- 2. für Bestimmung der Strafe nach Art und Maß ist in erster Linie nicht der äußere Erfolg der That, sondern die verbrecherische (antisoziale) Gesinnung des Täters ausschlaggebend;
- 3. das Strafsystem des geltenden Rechts ist im allgemeinen beizubehalten, Haft, Fesselungshaft und Verweis scheiden aus; die Geldstrafe ist den früheren Beschlüssen des Deutschen Juristentages gemäß umzugestalten;
- 4. Jugendblichen vom 14. bis 21. Lebensjahre gegenüber ist, soweit nicht Fürsorgeerziehung eintritt, Gefängnisstrafe von zwei bis fünf Jahren als Besserungsstrafe, eventuell mit anschließender Fürsorgeerziehung anzuwenden;
- 5. gegen gewerbsmäßige Verbrecher tritt als Sicherungsstrafe Zuchthaus nicht unter fünf beziehungsweise nicht unter zehn Jahren ein;
- 6. gemeingefährliche Verbrecher, die wegen Unzurechnungsfähigkeit freigelassen oder wegen vermindelter Zurechnungsfähigkeit zu milderer Strafe verurteilt worden, sind, und zwar erstere sofort, letztere nach Verbüßung der Strafe, durch die Strafrichter in Heil- oder Pflegeanstalten zu verwahren;
- 7. die bedingte Verurteilung ist im Sinne der früheren Beschlüsse des Deutschen Juristentages rechtskräftig zu regeln;
- 8. die weitere Ausgestaltung des Strafsystems sowie des gesamten allgemeinen Teils des Strafgesetzbuches bleibt späteren Verhandlungen des Deutschen Juristentages vorbehalten; die Behandlung des besonderen Teils wird der amtlichen Kommission überlassen.

Der Vertrauensbruch der badischen Fabrikinspektion wird nunmehr in einer amtlichen Zuschrift bestätigt, die

die großherzoglich badische Fabrikinspektion in der Absicht, den Tatbestand zu berichtigen, der Mannheimer Volksstimme zukommen läßt. Unrichtige Angaben hatte die Volksstimme nur in nebensächlichen Punkten gemacht; so war die Beschwerdeschrift der Arbeiter an die Fabrikinspektion nicht von der Staatsanwaltschaft, sondern vom Untersuchungsrichter eingereicht worden, und die Fabrikinspektionsbehörde hatte sich zunächst geweigert, dem Ansuchen zu entsprechen, und hatte dies erst gethan, als sie von ihrer vorgesetzten Behörde, dem Ministerium des Innern, ausdrücklich dazu angewiesen wurde. Nach der Zuschrift der Gewerbeaufsichtsbehörde steht nunmehr fest, daß diese eine Beschwerdeschrift von Arbeitern, die ihr im Vertrauen auf ihre absolute Verschiedenheit von mehreren Arbeitern über Mißstände im Fabrikbetrieb mitgeteilt waren, einer gerichtlichen Behörde ausgeliefert hat, welche letztere dann dieses Schriftstück einem untergeordneten Polizeibeamten, einem Wachtmeister, zur Aufstellung weiterer Ermittlungen ausgefolgt hat. Für diesen schweren Mißgriff, der in seinen letzten Konsequenzen zur Aufregung der beschwerdeführenden Arbeiter geführt hat, trägt das badische Ministerium des Innern die Verantwortung, und die Mannheimer Volksstimme kündigt bereits an, daß Minister Schenkel wegen seiner Verfügung im Landtag werde Rede stehen müssen. Jedenfalls ist in das Vertrauen, das die badische Fabrikinspektion bisher genossen hat, jetzt ein böses Loch geschlagen, und es erscheint fraglich, ob diese Behörde weiterhin noch ersprießlich wirksam sein kann, nachdem die Arbeiter das Vertrauen zu ihr verloren haben.

m. Die Reichstagswahl im I. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise Hadersleben-Sonderburg ist auf Sonnabend den 8. d. M. festgesetzt. Die Wahl des dänischen Kandidaten ist wieder sicher. Die Protestpartei hat in der Person des kandidierenden Chefredakteurs vom Flensburger Jense Jessen den Repräsentanten ihrer konservativen Richtung erwählt. Die deutschen Parteien präsentieren als Wahlmännchen den Pastor Jacobsen-Schreber, einen der ärgsten Reaktionsäre und Verteidiger der Zwangsrepublik gegen die Dänen. Von unserer Seite kandidiert der Genosse Heinrich Wählke in Flensburg. Im ganzen Wahlkreise steht uns nur ein Verammlungslokal zur Verfügung. Die Agitation wird daher unersetzlich lebhaft mit Flugblättern betrieben.

y. Frankfurt a. M., 28. Februar. Eine eigentümliche Soldatenmishandlungsgeschichte beschäftigte am Mittwoch das hiesige Kriegsgericht, nachdem die Sache schon einmal am 27. November v. J. zur Verhandlung gestanden hatte, aber vertagt worden war. Aus der damaligen öffentlichen Verhandlung erhellte folgender Tatbestand: Ein Reservist Johann Köhler war vordem Wehrer in der 3. Eskadron des 13. Husarenregiments in Mainz gewesen und als solcher dem Lieutenant v. Waldhausen eine Zeilang als Burtsche zugeteilt gewesen. Eines Tages ersuchte aber Köhler seinen Wachtmeister, ihn von der Stellung als Burtsche wieder abzukommandieren, da ihn der Lieutenant v. Waldhausen schon öfter geschlagen habe. Darauf wurde gegen den Lieutenant ein Verfahren wegen Soldatenmishandlung eingeleitet, das aber wieder eingestellt wurde, da v. W. alles abstritt. Nun wurde der Spieß umgedreht und gegen Köhler Anklage wegen verleumderischer Beleidigung eines Vorgesetzten in Verbindung mit falscher Anschuldigung erhoben. Der ehemalige Husar erzählte nun in der Verhandlung am 27. November v. J., der Lieutenant habe ihm bei Verhörungen die Wahl gelassen, ob er ihn melde oder gleich selbst abstrafen sollte. „Das ist weiter nicht schlimm, Du kriegst ein paar heruntergehauen und dann sind wir wieder die besten Freunde,“ meinte dabei der Lieutenant. Der Husar legte sich dann über das Bett oder einen Stuhl und ließ sich mit dem Reifstode einige aufzählen. Anderen Tags fragte ihn sein Herr, ob es noch weh thue. „Sonst wurde der Burtsche ganz „kameradschaftlich“ behandelt. Bei einer Fahrt nach Kissingen, wobei Lieutenant und Burtsche in Zivil waren, tranken sie sogar Sekt zusammen; weil aber Köhler schließlich „voll“ wurde und die Halfter vergaß, wurde er anderen Tags wieder „übergezogen“. Einmal fielen die Prügel so ausgiebig aus, daß er im Bett lag und weinte. Eine Wartefrau, die das sah, sagte: „Aha, ich weiß schon...“ Um die Frau als Zeugin zu laden, wurde die Sache am 27. November vertagt. Nach langem Bemühen gelang es, die Frau ausfindig zu machen. Ihre Aussagen scheinen die Angaben des ehemaligen Burtschen bestätigt zu haben, denn Köhler wurde freigesprochen. Das merkwürdigste an der Sache aber ist, daß sie diesmal unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Den Vers dazu kann sich jeder selbst machen. Der eigentümliche „Soldatenzeiger“ von Waldhausen hat sich im vorigen Jahre den Kaiserpreis erworben.

Keine politische Nachrichten. Ein Berliner Schmiedblättchen hatte ein Bild gebracht: Der Duckmäuser der Fallensagen wird im Kreise von Dirnen schlemmend verhaftet. Nun hat sich, wie gerichtlich festgestellt wurde, eine solche Scene gar nicht ereignet. Fallensagen hat gegen das Blatt Klage erhoben. — Die Chefredaktion der Berliner Neuesten Nachrichten hat Dr. Otto Wallerstedt abernommen. — Prinz Heinrich hat seine Rundreise durch Nordamerika angetreten. — Ein neuer Titel und eine neue Frage ist nach der Nationalankunft in der Marine eingeführt worden. Der rangälteste Kommandant der deutschen Kriegsschiffe in den amerikanischen Gewässern hat den Titel Kommodore erhalten, als Erster Kapitän z. S. Stege von Kreuzer Vineta. Hell uns! — Zum Präsidenten von Brasilien ist Dr. Francisco Rodrigues Alves, zum Vizepräsidenten Dr. Silvano Brandao gewählt worden.

Frankreich.

Paris, 2. März. Wolffs Bureau meldet: Heute vormittag fand in der Arbeitsbörse eine Versammlung Arbeitsloser statt, bei der unter dem Beifall der Teilnehmer heftige Reden gehalten wurden. Als die Versammlung auseinanderging, kam es auf der Place de la République zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Arbeitslosen, die eine Kundgebung veranstalten und eine Versammlung unter freiem Himmel abhalten wollten. Mehrere Polizeibeamte und Manifestanten wurden verletzt, ungefähr zwanzig Personen wurden verhaftet.

Italien.

Die Ministerkrise. Die Ministerkrise ist noch immer in der Schwebe. Darüber, was hinter den parlamentarischen Coulissen vorgeht, verlauten nur unkontrollierbare Gerüchte. Banar-

besti würde sich zwar am Ruder halten; dazu aber brauchte er die Unterstützung der Sozialisten. Diese jedoch sind nicht dem rigorosen Vorgehen der Regierung gegen die Eisenbahner für das Ministerium nicht mehr zu haben. Darum ist jetzt die Regierung auf den Ausweg verfallen, mit den Führern der Eisenbahnerbewegung direkt in Unterhandlung zu treten. In Turin haben die Führer der Arbeiterchaft den Termin eines Generalstreiks auf den 10. März angesetzt; der Ausbruch eines solchen wäre im jetzigen Moment für die Regierung eine große Verlegenheit. Die Stimmung in politischen Kreisen ist sehr optimistisch, da die Führer der Arbeiterchaft in Turin Entgegenkommen zeigen.

Rußland.

Ein Streik hungernder Tataren. — Regierungsfeldliche Manifestation in Odessa.

Die Regierung hat, um den hungernden Bauern der von der Misere heimgesuchten Gebietsteile Arbeit zu verschaffen, größere Notstandsarbeiten in Angriff genommen. Wie die Erfahrungen der Felderntejahre des letzten Jahrzehnts gezeigt haben, sind diese Arbeiten bei den Bauern sehr wenig beliebt, denn nicht nur, daß ihre traurige Lage hier auf das Ärgste zu Profitzwecken ausgebeutet wird, sie bekommen bei diesen Arbeiten auch mehr als je die Mißbilligkeit des russischen Kleinbäuerntums zu fühlen. Es hat Fälle gegeben, wo die Bauern das Verhungern diesen Arbeiten vorgezogen haben und in Scharen von ihnen förmlich gestochen sind. Auch in diesem Winter ist daselbst zu beobachten. Dieser Tage ist es in dem Tschirwischen Kreis des Gouvernements Nowgorod sogar zu einem größeren tumultuarischen Streik gekommen. Es waren aus dem Gouvernement Kasan etwa 4000 hungernde Tataren dorthin gebracht worden, die bei den Erdarbeiten für die neue Petersburger-Wjalta-Bahn beschäftigt wurden. Man hatte ihnen 10 1/2 Rubel monatlich versprochen, als es aber zur Entlohnung kam, zahlte man ihnen nur 8 1/2 Rubel. Außerdem war es abgemacht worden, daß ihnen der Lohn schon von dem Tage an gerechnet werden soll, wo sie für die Arbeiten verpflichtet worden waren. Man hat es aber nicht. Die Arbeiter versuchten anfänglich durch Bitten ihren Forderungen Gehör zu verschaffen, als das nichts half, legten sie die Arbeit nieder und versuchten nun die Erfüllung der vereinbarten Bedingungen durch Drohungen zu erzwingen. Es kam zu tumultuarischen Ausritten und nur nach dem Erscheinen des Gouverneurs in Begleitung einer größeren Militärabteilung gelang es, den Streik niederzuschlagen.

Während der Vorstellung der Carmen in der Odessaer Oper kam es im vierten Akt zu einer regierungsfeldlichen Manifestation. In der allgemeinen Stille erklang plötzlich eine laute Stimme: Fort mit dem Absolutismus. Es lebe die politische Freiheit! Das Haus durchdrachten Beifallsbezeugungen und über das ganze Theater stürzten von den Logen der oberen Stockwerke Proklamationen herab. Unehliche Manifestationen fanden an selben Abend auch in einem zweiten Theater statt. Die Vorstellungen, die gleich vorgenommen wurden, sollen ergeben haben, daß die Manifestationen von der örtlichen sozialrevolutionären Organisation ausgehen.

China.

Neue Anordnungen.

Peking, 1. März. Das auswärtige Amt hat jetzt zugegeben, daß der Aufstand im Bezirk von Kaining sehr ernst ist und daß sich unter den Aufstrebenden mehr als 1000 ehemalige Soldaten befinden. Es ist ein Edikt erlassen worden, in welchem die Behörden in bestimmter Form angewiesen werden, die Missionare und die sonstigen Ausländer zu schützen. Der amerikanische Gesandte Conger teilte dem Prinzen Tsching mit, man rechne darauf, daß China schnelligt den Aufstand unterdrücken und die Ausländer schützen werde.

Aus der Partei.

z. Zur Landtagswahl in Nürnberg. Eine Versammlung der Wahlmänner und Vertrauensleute befaßte sich am Sonntag mit der Aufstellung eines Kandidaten für die durch den Rücktritt des Abg. Schern notwendig geworden, am 20. März stattfindende Landtagswahl. Die Vorstandschaft des Sozialdemokratischen Vereins hatte schon vorher über die Frage verhandelt und es wurden dabei vorzugsweise drei Namen genannt: die der Genossen Dorn, Arbeiterssekretär in Nürnberg, Merkel, Maurer in Nürnberg, und Sädler, Gastwirt in Schweinfurt. Genosse Dorn wurde allgemein als die geeignetste Person bezeichnet; er mußte aber aus der Kandidatenliste ausscheiden, weil die Aufsichtsstelle und das Gewerkschaftskartell auf Anfrage erklärt hatten, daß sie es nicht übernehmen könnten, dem Genossen Dorn den zur Ausübung des Mandats nötigen Urlaub zu erteilen, nachdem schon der Arbeiterssekretär Segig ein Landtags- und Reichstagsmandat inne habe. Für die Aufstellung Sädlers wurden auf der einen Seite taktische Gründe ins Feld geführt, da seine Wahl zum Abgeordneten der Partei in Unterfranken von großem Vorteil sein werde. Auf der anderen Seite wurde betont, daß es für die große Partei in Nürnberg eigentlich doch blamabel sei, wenn sie nicht im Stande wäre, in ihren eigenen Reihen einen Mann zu finden, den sie für geeignet halte, sie im Landtage zu vertreten. Diese letztere Richtung trat für den Genossen Merkel ein, der ein eifriger Kämpfer der Bauhandwerker ist und von dem erwartet wurde, daß er in der Frage des Bauarbeiterschutzes in der Kammer Nützlichliches werde leisten können. Ferner wurde der Genosse Weßler-Sof aus denselben Gründen wie Sädler empfohlen. Schließlich kam noch der Vorschlag, den Genossen Fluxer, Privatier in Nürnberg, zu nominieren. Dieser Vorschlag drang auch durch. In geheimer Abstimmung erhielten Fluxer 107, Merkel 47 und Sädler 9 Stimmen. Diesen Vorschlag hat noch eine am 12. März stattfindende Wählerversammlung zu sanktionieren.

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

Juderkonferenz. Brüssel, 1. März. Die Juderkonferenz hat heute zwei Sitzungen abgehalten. Aus den Erklärungen, welche die verschiedenen Delegationen nach Erhalt der beglücklichen Instruktionen von seiten ihrer Regierungen abgegeben haben, geht hervor, daß die Verständigung über die zurückgestellten Fragen, nämlich Ermäßigung der Zollzuschläge und Zeitpunkt des Inkrafttretens der Übereinkunft, als erzielt anzusehen ist. Der endgültige Text der Übereinkunft wird jetzt ausgearbeitet. Die Übereinkunft soll in den ersten Tagen der nächsten Woche unterzeichnet werden.

Hierzu zwei Beilagen.

Der Arbeiterführer für Leipzig und Umgegend 1902

erscheint am Sonnabend den 22. März.

Um jedem die Anschaffung dieses durchaus nützlichen und unentbehrlichen Buches zu ermöglichen, ist der Bezugspreis, trotz bedeutender Vermehrung des Inhalts, wie folgt festgesetzt worden.

Preis ohne Karte **30 Pfg.**, nach Wahl mit Karte der Umgegend von Leipzig oder Stadtplan von Leipzig **50 Pfg.** Vereine erhalten den Arbeiterführer bei Bezug von 20 Exemplaren ohne Karte mit 25 Pfg. das Exemplar, mit Karte (auch gemischt) 40 Pfg. das Exemplar. Bestellungen nehmen schon jetzt alle Austräger und Kolporteurs der Leipziger Volkszeitung, die Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung und der Verlag Mich. Lipinski, Leipzig, Lange Straße 27, entgegen. Die Lieferung erfolgt nach der Reihe der Eingänge. [2060]

Wahlverein Leipzig-Stadt

Mittwoch den 5. März abends 7/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

in den Sälen der Flora.

Tagesordnung: 1. Die sächsischen Steuerverhältnisse und der Landtag. Referent: Reichstagsabgeordneter Wilh. Stolle. 2. Diskussion. 3. Mitteilungen des Vorstandes.

Zahlreichen Besuch erwartet

[1034]

Der Vorstand.

Metallarbeiter.

Sonnabend den 8. März: Wintervergnügen, bestehend in Konzert und Ball im Felsenkeller zu Pleßwitz, Karl Heine-Straße. Programme à 15 Pfg. sind bei den bekannten Kollegen sowie im Bureau, Windmühlensstraße 11, zu haben. Sonnabend den 15. März abends 7/9 Uhr Versammlung im Pantheon, Dresdener Straße 20. 1. Aufstellung eines Kandidaten zum Sinitzger Gewerkschaftskongress. 2. Wahl von Delegierten zum Leipziger Gewerkschaftstreffen. 3. Erhebung einer Extrasteuer. Ueber den dritten Punkt dürfen nur Verbandskollegen abstimmen. [2057]

Parteigenossen L.-Ost.

Dienstag den 4. März abends 7/9 Uhr

Partei-Versammlung

in der Germania, Selterhausen.

Tagesordnung: 1. Die amerikanische Gefahr. Referent: Genosse Rebatteur Jaech. 2. Wahl der Mitglieder zur 45er Kommission. Die Genossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vertrauensmann. [9019]

Maurer!

Dienstag den 4. März abends 7 1/2 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Pantheon, Dresdener Strasse.

Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Schriftsteller M. Wittich: Zur Frage der Volksernährung. 2. Innere Berufsangelegenheiten. [1080]

Der Einberufer.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen bei der Wolffschen Telegraphen-Agentur hier eingehenden Telegramme werden uns durch **besonderen Radfahrer** zugestellt und sofort nach Eintreffen durch Anschlag an unserer **Depeschen-Tafel** zur Kenntnis des Publikums gebracht.

„Automat“

Ecke Neumarkt und Grimmaische Strasse. [2020]

Konsumverein L.-Gonnwitz u. Umgeg.

(F. G. m. b. H.)

Ein tüchtiger kautionsfähiger

Lagerhalter

für unsere Deutscher Verkaufsstelle zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Offerten sind bis **Mittwoch den 5. März** in unserem Comptoir, Frohbürger Straße 33, einzureichen. Der Vorstand. [2061]

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, Lauchaer Straße 6.

Gr. Kunst. prämi. Kanariendorn. f. Käfige 20 Pfg., Doh. 2-60 Mk., hoch. Sommerriß, 5 Pfd. 1.10 Mk., Citr. 19 Mk., alle Sorten pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 Pfg. empf. Max Kraft, Poststr. 18. Handl.-Geschäftsw. v. v. Neudorf, Markt 67

Wohnungsanzeigen.

Alle Arten nur denkbar vorkommende **Stempel** für Vereine u. s. w. billigh. Plagwitz, Alte Straße 19, S. III. W. Schneiderin sucht noch einige Kunden, Unger, Felsstraße 21, III. I. Ein Kind in gute Pflege zu geben. Stötterig, Mittelstr. 48, S. v. Kinderfüßchen in Hofort o. Wettin verlohren. Abzugeben Wettinstr. 82, III. r. **Warzen und Gewächse** beseitigt: Ernst Ulrich, Barbier Ede Nolte- und Brandvorwerkstr.

Naturheilverein Baunscheidt.

Dienstag, 4. März, 7/9 Uhr. Schloß Ritterstein, Ritterstr. 5, I., Vortrag **Physiologische Wirkung** des Baunscheidtschen Heilverfahrens, Herr W. Anton. Diskussion. Gäste willkommen. Zutritt frei. Der Vorstand.

Börse, Lindenau, Josephstr. 44.

Dienstag und Mittwoch zum Lindenauer Jahrmart **Letzter Bockbierausschank** mit musikalischer Unterhaltung. [2058] Es ladet ergebenst ein Jos. Skowron.

Konkursmasse-Ausverkauf.

Die großen Lagerbestände der Firma Weigler & Lerch in bunten Kinderschürzen, Wäsche- und Tändelschürzen, weißen Taschentüchern, bunten Hemdenbarntenen und Normalwäsche werden Wochentags im Laden Kolonnenstrasse 9 zu billigen Preisen ausverkauft. [1848] Paul Gottschalk, Konkursverwalter.

Bücher kaufen und liefern Krüger & Co., Kurprinzstr. 12.

Marzipan-Bruch Knape & Wirt [213] Fabrik: Eilenburger Straße 19. Stadgeschäft: Grünmalfcher Steinweg 11.

Ein Brot umsonst

ob. 10 Pfd. Kartoffeln ob. 9 Pfd. Mehl ob. 9 Pfd. Quark ob. 9 Pfd. Milch ob. 8 Pfd. Buttermilch ob. 7 Pfd. Eier ob. 8 Flaschen Bier bei Einkauf von 1 Pfd. Mohra-Buttererlag (Pfd. 1 Mk.) bei **Hechts Molk.**, Markt. Steinweg 26.

Speisefertigstellen

mehrere, 10 Pfd. Speisefertigstellen, 25, Meße 15 Pfg. Robert Funke, Lindenau Ede Gundorfer u. Wettinstr.

Weisses Druckpapier

in Bogen und Rollenresten hat billig abzugeben Buchdruckerei Lauchaer Str. 19/21.

Altes Gold

kauft: höchst. Preisen Uhrmacher Becker Markt. Steinweg 88.

Ein tüchtiger Modellschlosser

findet in unserer Stahl- und Eisengießerei dauernde Beschäftigung. Chorus & Schade Fürstenwalde a. Spree. [2021]

Familienanzeigen.

Heiliche Gratulation zur Silbernen Hochzeit dem kürzlich Karl Barth nebst Frau. [2038] Familie Böttcher. Unserem lieben Papa Arthur Böttig die herzl. Glückwünsche. Mama und Rudi. Herr Arthur Böttig soll leben! u. W. Frau Bertha Schulte soll leben, Richard, Elsa und Alfred daneben. Anna. Unser Frosch lebe hoch! Die Kolonne. Herzl. Glückwünsche sendet Frä. Zeller & Geburtstage Familie Köpfer, Leubsch. Uns. lieben Vater Odo. Häbner herzl. Glückwünsche z. Geburtst. Frau u. Kinder. Uns. Richard Schubert z. f. 26. Geburtstag die besten Glückwünsche. Seine Kollegen. Arnold Eichhorn zu seinem 41. Geburtstag soll leben und seine Lina daneben. Wir grat. u. l. Großm. Wilhelm. Friedrich 59. Geb. Wilhelm, Lina, Willy, Otto.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe u. Teilnahme bei dem Begräbnisse unsern teureren Verstorbenen sagen wir allen unseren besten Dank. Insbesondere Dank dem Deutschen Ritzschnerverband, dem Sozialdemokratischen Verein, der Schneider-Krankenkasse, sowie allen Nachbarn und Freunden. [2059] S. Leubig. Die tiefst. Witwe Wilhelmine Schumann nebst Kindern und Anverwandten.

Nachruf.

Am 28. Febr. starb nach längerem Leiden unser Kollege, der **Stimmerer Traugott Kurt** Ein ehrenvolles Andenken werden ihm stets bewahren Die auf Grund der Arbeiterversicherungs-Gesetze gewählten Vertreter (Arbeitnehmer). [2082]

Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Badens.

-r. Offenburg, 2. März.

Die diesjährige Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Badens war von insgesamt 56 Delegierten aus 42 Orten mit Parteiorganisationen besetzt.

Nach dem Rechenschaftsbericht des Geschäftsführers unseres karlsruher Parteiorgans Volksfreund, Genossen Eugen Eck, ist der finanzielle Stand derselben ein durchaus erfreulicher, insofern die Unterbilanz, die bisher noch jedes Jahr zu verzeichnen war, im verflochtenen Geschäftsjahr sich in einen kleinen Ueberschuß verwandelt hat.

In der ausgedehnten Debatte über die im vorigen Jahre neu eingeführte Einteilung des Landes in vier Agitationsbezirke stellten sich verschiedene Mängel dieser Organisationsform heraus; es wurde deshalb beschlossen, diese wieder aufzuheben.

Landtagsabg. Dreßbach erstattete hierauf den Bericht der Landtagsfraktion. Derselbe hat in der kurzen Zeit seit Eröffnung der Session drei Interpellationen eingebracht, über die Stellung der Regierung zu Kostendruck und Arbeitslosigkeit, die Haltung des Bundesbesoldungsrechtes in der Zollfrage und die sogenannte Verprechtung der Main-Neckarbahn.

Der Ministerwechsel bedeuete vor allem den Versuch einer Ausöhnung mit dem Centrum, dessen bisher intransigentester Führer Bader bereits durch die Leitertätigkeit Behner und Gieseler abgelöst worden sei.

Die Interpellation der Fraktion über das Politarifgesetz lag sich in Verbindung mit der allgemeinen Finanzdebatte über die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Zollvorlage darzulegen.

Der Ministerwechsel bedeuete vor allem den Versuch einer Ausöhnung mit dem Centrum, dessen bisher intransigentester Führer Bader bereits durch die Leitertätigkeit Behner und Gieseler abgelöst worden sei.

Die Interpellation der Fraktion über das Politarifgesetz lag sich in Verbindung mit der allgemeinen Finanzdebatte über die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Zollvorlage darzulegen.

Der Ministerwechsel bedeuete vor allem den Versuch einer Ausöhnung mit dem Centrum, dessen bisher intransigentester Führer Bader bereits durch die Leitertätigkeit Behner und Gieseler abgelöst worden sei.

Die Interpellation der Fraktion über das Politarifgesetz lag sich in Verbindung mit der allgemeinen Finanzdebatte über die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Zollvorlage darzulegen.

Kolb, um zu zeigen, daß die Sozialisten im Karlsruher Bürgerausschuß die Gebaltsverhöhung Schneglers nicht hätten befürwortet und dafür stimmen dürften.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

eine Ehrenerklärung gegeben. Des Redners Kehrung über das Frauenstimmrecht auf der letzten Landesversammlung sei falsch ausgelegt worden, er stehe vollständig auf dem Standpunkt der Forderung dieses Stimmrechts.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Kleine Chronik.

Leipzig, 3. März.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Dienstag als Hebel, im Alten Theater die Operette Nadwiga wiederholt.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

seinen Grundzügen gänzlich verfehlte und in seiner Ausführung überaus dürftige Werke präsentierte und damit zur Aufführung empfohlen werden konnte.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

reitet und als Vagnabiter in die Freiheit zurückkehren kann. Die Mutter aber freut sich nicht der Gnade, sie will die Anerkennung der vermeintlichen Unschuld.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

Die in Süddeutschland in derartigen Dingen heute noch herrschende Gemüthlichkeit werde verschwinden mit der Zulassung der Klassengegnerschaft und der Verschärfung des Kampfes.

des sächsischen Landtags das Ersuchen aller Landtagswähler, die weniger als 38 M. Steuern zahlen, statt des fingierten Wahlrechts, das sie jetzt besitzen, ein wirkliches Wahlrecht zu gewähren bezw. zurückzugeben. Das bestehende Landtagswahlrecht für die Wähler der dritten Klasse muß als fingiertes Wahlrecht gelten, weil die sächsischen Arbeiter, die im Reichstag durch 12 Abgeordnete vertreten sind und früher im Landtag durch 14 Abgeordnete vertreten waren, trotz regster Agitation und fleißigster Wahlbeteiligung nicht mehr im Lande sind, auch nur einen Mann, der ihr Vertrauen besitzt, in die Zweite Ständekammer zu entsenden."

In der Hand der amtlichen Protokolle über die Landtagsverhandlungen von 1895/96 wird dann gezeigt, daß die Mehrheit der Abgeordneten, die für die Gewährung des gegenwärtigen Landtags eintraten, diese Wirkung nicht vorhergesehen haben. Zum Beweise dafür werden aus den Reden verschiedener Abgeordneter, so der Abgeordneten Mehnert, Opiß, Neihammer u. s. w., wörtliche Auszüge aus den Stenogrammen gegeben, aus denen erhellt, daß bei der Mehrheit der Kammer nicht die Absicht vorwaltend hat, die Sozialdemokraten aus dem Landtage ganz zu beseitigen.

Nachdem es nun — heißt es in der Petition — seit Jahr und Tag steht, daß die Kammer über das Ziel, das sie sich ansetzte, hinausgeschossen ist, hätte man erwarten dürfen, daß sowohl Regierung wie Landtag ihre Ehre daran setzen würden, das zu halten, was sie versprochen haben. Es ist aber nichts geschähen, trotzdem doch anzunehmen ist, daß so mancher Abgeordnete nur deshalb für die Wahlrechtsänderung stimmte, weil er den Beschwichlungen und Versprechungen der Regierung und der Fraktionsführer Glauben schenkte. Auch die öffentliche Meinung, soweit das Bürgertum in Frage kommt, ließ sich durch die erwähnten Ausführungen beruhigen! Nun zeigt es sich, daß sich die Regierung und die Fraktionsführer getäuscht haben. Wenn Treu und Glauben im politischen Leben Sachsens nicht völlig vernichtet werden sollen, muß das offenbar nichtgewollte Wahlrecht beseitigt werden.

Die sächsischen Arbeiter besaßen früher ein Wahlrecht, mit dessen Hilfe sie 14 Abgeordnete in den Landtag entsenden. Nach der Wahlrechtsänderung vermögen sie das nicht mehr. Das ist eine Entrechtung. Darauf kann es nicht ankommen, daß man den Arbeitern erlaubt, einen Stimmzettel abzugeben. Die Arbeiter lassen sich nicht darüber täuschen, daß man sie nur äußerlich zu thun läßt, als ob sie wählen. Tatsächlich haben sie kein Wahlrecht mehr.

Die Petition betont dann, daß in einem Rechtsstaat von Gleichberechtigung der Staatsangehörigen keine Rede sein kann, wenn dem Volke in seiner Mehrheit das Wahlrecht vorenthalten wird. Zum Schluß heißt es in der Petition:

Im Volke empfindet man die sogenannte Erweiterung des Wahlrechts auf weitere 150 000 Proletarier nur als Hohn und ist der Meinung, es wäre aufrichtiger von der Regierung gehandelt gewesen, wenn sie den Census von 3 M. auf 38 M. erhöht hätte. Dann wären weniger Leute über den wahren Charakter der Wahlrechtsänderung im unklaren geblieben.

Warum veröffentlicht denn die Regierung nicht die amtliche Wahlstatistik der letzten Landtagswahlen? Deutet nicht die Geheimhaltung des Zahlenmaterials darauf hin, daß die Regierung fürchtet, die Veröffentlichung jener Zahlen könnte in der Arbeiterklasse eine allgemeine Empörung erregen?

Immer wieder hat das schuldbeuhte Gewissen die Wahlrechtsentwerfer zu der Erklärung getrieben, sie alle seien Arbeitervertreter; die Arbeiter seien durchaus nicht im Landtage unvertreten.

Merkwürdig! Etwas Ähnliches sagten 1848 die Fürsten zum Bürgertum. Die Bourgeoisie aber blies es eigensinnig, ihre eigenen Interessen selber vertreten zu wollen. Mit der Platte in der Hand erstritt sich die Bourgeoisie das Recht auf Parlamentarismus, um jetzt das gleiche Recht dem Proletariat zu verweigern.

Am 5. März 1896 erklärte der Abgeordnete Niehammer: Darin werden wir alle Herren in der Kammer bestimmen, daß wir Arbeitervertreter herzlich willkommen heißen — aber nur keine Sozialdemokraten!

Weil die Sozialdemokraten revolutionär sind, sollten sie aus dem Landtag entfernt werden, und um das zu bewerkstelligen, beging der Landtag selbst eine revolutionäre Handlung, indem er das Wahlrecht änderte.

Was ist denn Revolution anderes als jede fundamentale politische Veränderung?

Welcher Vorteil ist denn eigentlich durch den Ausschluß der Sozialdemokraten aus dem Landtage erreicht worden?

Missstände, unter denen die sächsischen Arbeiterklasse zu leiden hat, würden von anwesenden Arbeitervertretern vorgebracht und könnten erörtert werden. Die Regierung würde orientiert werden und wäre oft genug in der Lage, im Wege der Aussprache Abhilfe zu schaffen. Jetzt bleibt alles beim Alten. Der Quell der Unzufriedenheit fließt unverstopft weiter.

Der Ingrimm frißt sich tiefer und tiefer in die Brust des sächsischen Arbeiters, wenn er sieht, daß er im eigenen Vaterlande, zu dessen Schutz er sein Blut im Kriegsfall zu verschütten verpflichtet ist, nicht mehr Rechte als der Ausländer besitzt, den sein Arbeitgeber

als Lohnbrüder herbeiholt. Man wirt dem Proletariat fälschlicherweise Vaterlandslosigkeit vor. Aber wenn es der Helmat entfremdet wird, wer trägt die Schuld? Muß nicht die Verkümmierung ihrer politischen Rechte dauernd in der sächsischen Arbeiterklasse das bittere Bewußtsein wach halten, daß sie in ihrem sächsischen Vaterlande als der innere Feind angesehen wird?

Wir sind der Meinung, daß es im eigenen Interesse der herrschenden Klasse liegen würde, auf ihre Diktatur freiwillig zu verzichten und den Arbeitern, die doch sozusagen auch Menschen sind und doch auch dem sächsischen Volke gehören, die parlamentarische Mitarbeit einzuräumen.

Wie werden sich die Wahlrechtsverrichter der Anklage gegenüber, die ihnen hier ins Gesicht geschleudert wird, verhalten? Wie werden sich namentlich die National Liberalen, für die das Klassenwahlrecht eine ganz unerwartete Wirkung gehabt hat, indem es den Konservativen die absolute Mehrheit in die Hände spielte, der Petition gegenüber stellen? Wir sind gespannt!

Das Gesetz über die Erhöhung der Gerichtsgebühren, nach dem die nach landesgesetzlichen Vorschriften zu erhebenden Gerichtsgebühren um 25 Prozent erhöht werden, wird im Dresdener Journal veröffentlicht.

Ueber die Mittergüter im Königreich Sachsen bringt das Leipziger Tageblatt einige recht interessante Angaben nach einem Werke Dr. Hofmanns: Die Mittergüter in Sachsen. Die Angaben in dem genannten Werke erstrecken sich auf 925 Mittergüter und 240 sonstige Grundstücke. Von den gesamten Mittergütern kommen je 208 auf die Kreis-Hauptmannschaften Bautzen und Leipzig, 104 auf die Kreis-Hauptmannschaft Dresden, 147 auf die Kreis-Hauptmannschaft Zwickau und 44 auf die Kreis-Hauptmannschaft Chemnitz. Was die Amtshauptmannschaften anbetrifft, so hatte Bautzen die größte Zahl der Mittergüter, nämlich 125, aufzuzweisen, dann folgen Zwickau mit 69, Borna mit 60, Grimma mit 57, Bautzen und Meissen mit je 55, Chemnitz mit 50, Leipzig mit 49, Oschatz und Großenhain mit je 45, Döbeln mit 42 Mittergütern zc. Die wenigsten Mittergüter lagen in den Amtshauptmannschaften Riesa (9), Annaberg (7), Schwarzenberg (4) und Glauchau (3).

Daß in Sachsen nicht so umfangreiche Latifundien, wie in den östlichen Provinzen Preußens anzutreffen sind, ist bekannt. Immerhin sind einige sehr ansehnliche Mittergüter vorhanden. Die beiden größten Mittergüter Sachsens liegen in der Amtshauptmannschaft Freiberg: Paffroda und Purcheinstein. Ersteres hat eine Fläche von 2285, letzteres eine solche von 2246 Hektar. Im großen Ganzen sind aber Güter mit einer Fläche von 1000 Hektar und darüber in Sachsen eine Seltenheit. Zu nennen sind Königsbrühl (Standesherrschafft, mit Rittergut Steinborn) 1872 Hektar, Thammenhain 1400 Hektar, Königsweitz 1440 Hektar, Püchau 1288 Hektar, Lauenstein 1250 Hektar, Wambach 1070 Hektar, Nauppa 1074 Hektar, Mühltröps 1051 Hektar, Dahlen 1045 Hektar, Trebsen 1043 Hektar und Bärenstein 1000 Hektar. Wenn man nun die Frage nach dem kleinsten Mittergut Sachsens stellt, so ist diese sehr schwer zu beantworten. Von manchen einstigen großen Mittergütern sind nämlich jetzt, nach Jahrhunderten, nur noch wenige Ae übrig geblieben, aber selbst auf diesen haftet noch die Bezeichnung „Mittergut“ und manchmal auch noch die dazu gehörenden Berechtigkeiten. So ist zu lesen über das Mittergut Geyersberg bei Geyer, daß sich in diesem, nachdem alle Felder zc. verkauft worden sind, die Erste sächsische Basillienbrüderfabrik von T. M. Schürer befindet. Das Mittergut des Herrn v. Frege in Abnandorf umfaßt 382 Hektar.

Dresden, 2. März. In der Sächsischen Arbeiterzeitung liest man: Welchen Druck manche antisemitische Stadträte auf ihre Untergebenen ausüben, zeigt folgende Begebenheit. Im Vorstand des Allgemeinen Mietbewohnervereins wurde erörtert, ob man nicht unseren Parteigenossen Krüger für die Vorstandswahl auf die Liste setzen solle. Diese Frage ist sehr berechtigt, da eine ganze Anzahl Sozialdemokraten dem Vereine angehört und Krüger stets reges Interesse für den Verein bekundet. Der Staatsbeamte Thiele, der auch im Vorstand ist, erklärte aber, bei Krügers Wahl müsse er sofort ausgescheiden. Als dann in Erwägung gezogen wurde, Krüger zu kooptieren (durch Vorstandsbeschluss zum stimmberechtigten Vorstandsmitglied zu machen), bekam Herr Thiele eine solche Heidenangst, daß er sein korrektes Verhalten sich schriftlich vom Vorstand bestätigen ließ, um das Schriftstück seinem Stadtrat vorzulegen. Wir kennen auch noch andere Stücken vom Rathaus, die wir nur aus Rücksicht auf die betroffenen Untergebenen nicht veröffentlichen. — Das ist heiter!

Der Rat teilte den Stadtverordneten mit, daß er beabsichtigt, sich der Petition des Verbandes sächsischer Hausbesitzervereine um Vernehmung der sächsischen Landtagswahlkreise nicht anzuschließen, daß er sich vielmehr mit einem Besuch um Vernehmung vor allem der städtischen Wahlkreise direkt an das Ministerium des Innern zu wenden gedenke. Die Stadtverordneten sprachen hierzu

den Wunsch aus, der Rat möge in dieser Angelegenheit schnell handeln.

Neue Nachrichten aus dem Lande. Wegen eines gegen seine Tochter verübten Revolverattentats ist ein aus Krappe bei Böden stammender Mann Namens Neumann in Nieder-Oberwisch festgenommen worden. Er wollte am Dienstag seine von ihm getrennt in Nieder-Oberwisch lebende Frau besuchen. Da er sie nicht zu Hause fand, ging er nach einem Restaurant, wo seine Tochter als Dienstmädchen in Stellung ist. Dort ist er ebenfalls mit seiner Tochter in Wortwechsel geraten, denn er feuerte auf sie plötzlich einen Revolverschuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. — Ein Diebstahl von einem Knecht wurde in Fahmannsdorf festgestellt. Die Grenzwaide erbeutete eine Kuh. — Am Donnerstag nachmittag spielte ein kleiner Knabe von 3—4 Jahren auf der Bahnstraße Myslau-Reichenbach, als der 2 Uhr-Verkehrszug von der Haltestelle nach dem Bahnhof fuhr. Die Gefahr schon aus der Ferne bemerkend, ließ der Zugführer die Lokomotive anhalten und gewann gerade noch Zeit, den Zug vor dem Kinde zum Stehen bringen zu können; nur der Aufmerksamkeit und Umsicht des Zugführers ist es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde. — Der Fabrikant Kanngießer vom Bauhener Insanierierregiment hat in Rumburg ein kleines Mädchen, welches auf dem Eise ein gebrochen und bereits dem Tode nahe war, in mutvoller Entschlossenheit noch glücklich aus dem Wasser herausgeholt und so dem Kinde das Leben retten können. — Die Arbeiterin Frau verw. Brunn, die in Werdau in einer Spinnerei am Wolf beschäftigt war, geriet mit den Heibern in die Antreibswelle und wurde von dieser mehrmals zu Boden geschleudert. Die Verletzungen, die die Frau dadurch an Kopf und Leib davontrug, waren so schwer, daß der Tod augenblicklich eintrat. Die Frau hatte erst vor 14 Tagen einen älteren Sohn durch den Tod verloren.

Querfurt, 2. März. Schwere Strafen erhielten drei streikende Zimmerer vor dem hiesigen Schöffengericht am 27. v. Mts. Diese waren angeklagt, den arbeitswilligen Zimmerer Wolf aus Watterstedt vorsätzlich mißhandelt zu haben. Als Belastungsgegenen traten die Arbeiter Refe und Thiene, sowie die Verhehl. Probst, deren Mann als arbeitswilliger Steinseher bei dem Streik in Halle seine Dienste leistete, auf. Bürgermeister Raske, der als Amtsanwalt fungierte, beantragte hohe Strafen für die Uebelthäter, mit der Motivierung, daß man das Vergehen nur durch die härtesten Strafen sühnen könne. Das Urteil lautete auch in diesem Sinne; Schalk erhielt vier Monate, Pille drei Monate und Hartmann zwei Monate Gefängnis. Wie eigenartig die Rechtsprechung manchmal gehandhabt wird, möge beweisen, daß man sogar ein noch schwebendes Strafverfahren gegen die drei Sünder wegen eines weiteren Deliktes bei der Strafmaßbestimmung in Erwägung ziehen wollte; der Verteidiger Rechtsanwalt Franke machte mit Recht darauf aufmerksam, daß bei Strafmaßbestimmungen nur Vorstrafen in Rechnung gezogen werden dürfen, niemals aber noch in Aussicht stehende.

Vereine und Versammlungen.
Arbeiterverein zu Böblitz-Ghrenberg.

Am Sonntag den 23. Februar hielt der Verein in Kriegensherdts Restaurant zur Grünen Aue eine öffentliche Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Herr Nottke über Streifzüge in die Kulturwelt. Redner hielt es für wünschenswert, daß die Arbeiter fremde Länder und Menschen kennen lernen, denn das würde viel zum Vorziehen und Verständigen bei ihren sozialen Kämpfen beitragen. Zu dem eigentlichen Thema übergehend, schilderte der Referent seine Eindrücke und Aufregungen in seinem Land Italien. In seinen Ausführungen über Rom tauzte der Redner in fesselnder Weise die Sehenwürdigkeiten und Kunstschätze, die in Rom, besonders im Vatikan, angehäuft sind, zu schildern. Schließlich führte der Redner die Anwesenden im Geiste nach dem Besuch und Meapel. Er schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß es in nicht allzu fernere Zeit jedem Arbeiter beschieden sein möge, was heute bei hohen Beamten als selbstverständlich gilt: hinauszugehen in die schöne Welt, und sorgenfrei Leib und Seele zu erfrischen. Hierauf sprach Genosse W. Wittig über die Arbeitervereine und ihre Bestrebungen. In treffender Weise geistelte er das Verhalten der Arbeiter des hiesigen Ortes, die es nicht der Mühe wert halten, sich dem Verein anzuschließen, und sich von allen Veranstaltungen des Vereins fern halten. Der Besuch der heutigen Versammlung, zu der kaum 50 Personen erschienen sind, sei der beste Beweis. Nicht im Turn- oder Militärverein oder bei der Feuerwehrei sei ihr Platz, sondern im Arbeiterverein. Redner erwähnte, daß der Verein zur Weiterbildung seiner Mitglieder eine Reihe von Vorträgen in Aussicht genommen habe. Ferner bestände zur Pflege der Geselligkeit eine Sängervereinigung. Nur durch den Zusammenschluß aller Arbeiter könne der Verein einen Einfluß auf die Verwaltung der Gemeinde gewinnen. Der Vorsitzende fügte noch hinzu, daß der Verein eine gute Bibliothek von 100 Bänden besitze, deren Verzeichnis in nächster Zeit öffentlich im Vereinslokal ausgehängt wird, damit jeder Einwohner die Biblio-

Arbeiter-Vorstellung im Alten Theater. (Doktor Klaus, Lustspiel in fünf Akten von Adolf Arronge.) Für jeden, der sich bisher über den literarischen Eifer unseres Arbeitervereins laut oder im stillen gefreut hat und der stolz gewesen ist auf die Verdienste, die sich das Publikum des vierten Standes um die Hebung des städtischen Spielplans erworben hat, war es eine höchst peinliche Ueberraisung, als auf dem Plane der Arbeiter-Vorstellung unversehens der alte, aber gar nicht erwähnliche Doktor Klaus erschien. Bisher sind Lessings Minna von Barnhelm und Nathan der Weise, Schillers Kabale und Liebe, Shakespeares Othello, Büronsons Ueber unsere Kraft I und II und Freytags Journalisten aufgeführt worden. Sieht man von dem literarisch minderwertigen aber aktuellen und lustigen Flachsmann Otto Ernsts ab, so ergibt sich ein geradezu munterwertiges Programm, mit dem jedes Theaterunternehmen die höchste Ehre einlegen würde. In Aussicht genommen sind überdies u. a. folgende Aufführungen: Shakespeare, Hamlet, Macbeth, Julius Caesar; Schiller, Die Räuber; Goethe, Egmont, Faust I; Kleist, Der zerbrochene Krug; Hebel, Maria Magdalena; Jensen, Stützen der Gesellschaft; Ein Volksfeind; Angenruber, Das vierte Gebot; Hauptmann, Der Hiberner.

Doktor Klaus von Arronge paßt sehr schlecht in diese glänzende Gesellschaft. Er ist offenbar ein Linsenbüßer und hat hin außer Stande, zu unterschreiben, ob an seiner Einschreibung die Theaterdirektion oder die Vereinsleitung den größeren Teil der Schuld trägt. Wenn das Organ des Vereins, Der freie Bund, — wie wir scheint, nicht ohne einige Verlegenheit — den Besuchern der Vorstellung einen „besseren Nachmittag“ verspricht, so ist er damit gerade an die Grenze dessen gegangen, was man zur Entschuldigung sagen kann. Aber wenn es den Doktor Klaus „ein bürgerliches Lustspiel von einiger Bedeutung“ nennt, so muß man gegen diese Bezeichnung denn doch Verwahrung einlegen.

Den besseren Nachmittag hätte man sich füglich auch ohne Theater verschaffen können. Wenn man sich in guter Laune zum Spaß unter dem Tisch die Füße tritt, wenn ein Spatzvogel Fremdworte verdreht und vor jedem Wort „sogenannt“ sagt, wenn ein Mädchen Vaters große Stiefel und Handschuhe anzieht, oder ein alter Mann auf ein Schaukelpferd steigt, wenn man sich über das Bauwerkgrimmen einer guten Bekannten erhebert, so ist das gerade keine, besonders geistreiche, aber jedenfalls eine billige und be-

scheidene Unterhaltung, die man sich in entsprechender Stimmung im geselligen Kreise wohl leisten mag. Das Theater aber braucht man zu berartigen Entschärfen nicht; die kann man schon in eigener Regie bestreiten.

Was aber von diesen klauen Späßen abgesehen übrig bleibt, ist keineswegs „ein bürgerliches Lustspiel von einiger Bedeutung“, sondern ein hohles, gekantenloses Theatermachwerk, das höchstens in dem Sinne literarischer Beweiskraft, das es den Versäßen der „bürgerlichen“ Theaterliteratur auf das allerbestmögliche illustriert. Vergebens sucht man sich unter den Gestalten PArronges nach lebendigen Menschen um. Man findet nur Typen und Schemen. Es ist eine alberne Besserungs-komödie, die das vor-mals auf der französischen Bühne sehr beliebte Thema von der Belehrung eines leichtsinnigen Kavalliers zur ehrenwerten bürgerlichen Profilhaftigkeit nochmals in höchst geistloser Weise tatsäglich abhandelt. Der grundebräutliche Kaufmann, der brave grobe Arzt, der abelige Lebemann, der spähafte Bediente, sind uralte Requisite der Theatermasche, die längst allen geistigen Gehalt verloren haben. Zudem ist die Handlung des Stückes höchst schleppend. Sie setzt eigentlich erst in dem Augenblick ein, da sich der Herr v. Boden, durch die Vorpielung des Doktors, sein Schwiegervater habe sein ganzes Vermögen verloren, zur „praktischen Arbeit“ befehlen läßt. Aber wer kann an den Ernst dieser Belehrung glauben? Wer sein ganzes Leben ans Nichtsthun gewöhnt ist, ist zur praktischen Arbeit gar nicht fähig! Was mag denn auch der Herr v. Boden von der Landwirtschaft verstehen? Und wird er nicht sehr bald wieder sein altes Luberleben aufnehmen, wenn er erfährt, daß Schwiegervater noch bei Monaten ist? Diesem „eingemessenen bedeutenden bürgerlichen Lustspiel“ fehlt aller Ernst, alle Natürlichkeit, alle Wahrscheinlichkeit der Charakterentwicklung, ja selbst alle wirklich lustspielmäßige Verwicklung. Kurz, ihm fehlt alles und jedes, was einem bürgerlichen Lustspiel zu einiger Bedeutung verhilft.

Bei den Arbeitern hätte das öde Zeug denn auch lange nicht den Heiterkeitserfolg, den es vor einem Publikum der guten Gesellschaft zu erzielen pflegt. Besonders für die ganz alberne und abgedrückte Bedientenkommiliten haben die Zuschauer erkennlicherweise oft das „höhere Verständnis“ abgesehen. Es wäre im höchsten Grade wünschenswert, daß dieser behauerliche Seitenprung rasch wieder gut gemacht und Doktor Klaus vom Spielplan der Arbeiter-

vorstellungen abgesetzt würde. Denn da gehört er entschieden nicht hinein!

Carola-Theater. (Gastspiel von Ernst von Wolzogen zum Theater. Das Ueberbrett.) Berlin, das maßgebende Berlin, die Berliner Kritik, die maßgebende Berliner Kritik — sie haben das Ueberbrett satt bekommen, noch ehe wir armen Provinz-ontel noch recht auf den eigentlichen Geschmack gekommen waren. Uns ward bekräftigt, daß uns die Ueberbrettelei zum Halfe hinausgewachsen sein dürfte. Das ist sie aber gar nicht, mit Respekt zu sagen. Und die große Berachtungsspose, mit der auf dieses kleine Ding herabgeschaut und es bescholten ward, die weit aussehende tragische Gebärde des großen Litteraturbannes, können wir schon gar nicht, beim besten Willen nicht, zu stande bringen. Wenn ein paar nette Leute Gedichte bekannteren, Wieder-singen, Szenen auf-führen und das alles ein bisschen moderner und pikanter wird als bei Kriegerversenstesten, so ist das doch nur erfreulich! Und daß die Leute dabei ein gutes Stück Geld verdienen, darüber uns zu freuen sollte uns schon die Nächstenliebe gebieten. Man kann deswegen immer noch ruhig zugeben, daß Herr von Wolzogen seiner Zeit den Mund ein bisschen voll genommen hat. Damals hat er ja offenbar wirklich geglaubt, er würde langbare Lyrik ins Volk tragen, und mit ein paar Niedere von Bierbaum und Altentener schenkt ihm das auch gelungen zu sein. Daß diese Ueber-feine Volkslieder, sondern Gassenhauer wurden, lag in ihrer letzten, flotten Art.

Hätte es Herr v. Wolzogen und doch nur nicht so schwer gemacht, ihn gegen die bösen Berliner zu verteidigen. Sein hiesiges Programm steht im Zeichen des Stillstandes. Die gute Hälfte der Nummer kennt man schon vom Vorjahre, und die andere Hälfte ist nicht gut. Ueber den Ganzen lag eine gewisse Nüchternheit, ein gewisses Ansehen-sich-Nicht-glauben-wollen. Herr v. Wolzogen kann uns Wolzogen nicht ersehen, so wenig wie Herr Wendelschohn Oskar Strauß, so wenig wie Herr Paul Stampf Robert Koppel. Das ist alles Kopte, nur für die gekletterten, die die Originale nicht kennen. Nur Frau Olga Wohlbrück ist noch reizender und lebenswärtiger geworden, als sie vor Jahresfrist gewesen ist. Herr Marcell Salzer hatte, da er die Jugend über die Weiber rechtlerend im deutschen Lande herumzog, eine wirkliche Aufgabe als jetzt, wo er seine gute Kunst an die faulen gepfefferten Familien-szenen von Ribeanus verschwendet. Fräulein Poppen

schel bemerken kann. Zum Schluss erwähnte der Vorsitzende die...

Öffentliche Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Die am 28. Februar im Coburger Hof tagte, erledigte folgende Tagesordnung: 1. Vortrag über die wirtschaftliche Krise und das...

Die Schmiede.

Am Sonntag den 1. März eine öffentliche Versammlung ab, in der Arbeitersekretär Gölbenberg aus Halle über die Rechts...

Volksverein für Schnefeld.

Um falschen Meinungen vorzubeugen, ist der Versammlungsbericht des Volksvereins für Schnefeld dahin richtig zu stellen...

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. März.

Parteigenosse Robert Heintz wurde gestern nachmittags auf dem Friedhof zu Dohlsdorf zu seinem letzten Ruhestätte...

Herr Golla alias Oberlehrer Müller hat unsern verantwortlichen Redakteur wegen Verleumdung verklagt. Die Volkszeitung...

In der Bibliothek des Volksvereins für Plagwitz-Andenan wurden im Monat Februar 310 Bände ausgeliehen. Die Zahl der Leser...

Lasson ist gewöhnlicher Varietéstil. Dagegen ist Vina Ubarbanell ein lebensfrisches, schablonenwidriges Sprühstückchen...

Es ist klar, daß das Ueberdrell viel eher als in der Pflege der Literatur in der politischen und gesellschaftlichen Saitze seine eigentliche Aufgabe fände...

Sonst wird man allerdings vom Ueberdrell nicht viel zum Denken angeregt. Nun glaube ich fast selbst, so wie sich das Bunte Theater jetzt im ganzen repräsentiert...

Besuch abstatten wollen. Wir wünschen auch unserverselbst, daß die Benutzung der Bibliothek immer größer werde.

Verein für Arbeitsnachweis in Leipzig.

Bei der öffentlichen, unentgeltlichen Vermittlungsstelle des Vereins für Arbeitsnachweis in Leipzig, Reichstraße 3, Männliche Abteilung, und Rasmarkt 2, Weibliche Abteilung...

Die über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften.

Die über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften vom Reichskanzler erlassene Verordnung tritt am 1. April d. J. in Kraft. Diese Bekanntmachung bezieht sich nicht auf alle in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen...

Universitäts-Nachricht.

Professor Dr. Beckmann, Direktor des Laboratoriums für angewandte Chemie an unserer Universität, erhielt einen Ruf an die Universität Berlin.

Vom Schwurgericht. Die Straffache gegen den Dienstknecht Max Arno Jope aus Thierbaum bei Colditz wegen Mordverbrechens ist spruchreif geworden...

Leipziger Elektrische Straßenbahn. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der für den 26. März d. J. anberaumten Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von zwei Prozent für das Geschäftsjahr 1901 vorzuschlagen.

Die Leipziger Pflüger-Export-Gesellschaft teilt in ihrem Geschäftsbericht für 1901 mit, daß auch sie beim Leipziger Banknach Verluste erlitten hat.

Gemäß einem in der Generalversammlung vom 22. März 1901 gefassten Beschlusse richteten wir sodann an den Rat die Bitte, die Stadtgemeinde Leipzig möge uns eine vierprozentige Verzinsung unseres Aktienkapitals garantieren...

Da wir jedoch in unserer Meinung, daß die am 1. April 1901 in Kraft getretene Gebührenerhöhung von 50 Pfg. für den Kubikmeter niemals zu einer Gebührenerhöhung führen werde...

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Jahresverluste von 68.890,02 Mk. ab und würde ohne den bei der Leipziger Bank entstehenden Ausfall mit einem Verluste von 4.889,32 Mk. abschließen.

Für die Lösung von Plakarten in D-Bügen sind am 1. März...

1. März sowohl für den Binnenverkehr wie auch für den Verkehr der preussischen, sächsischen und bayerischen Verwaltung...

karte nach München löst, so hat er auch eine Plakarte ebendahin für 2 Mk. sofort mit zu bezahlen.

Durch den Besuch des städtischen Kaufhauses seitens des schaulustigen Publikums haben sich für die dort verkehrenden Geschäftsleute erhebliche Unzulänglichkeiten ergeben.

Der Reichsgerichtsrat Reiche ist an Stelle des zum 1. April aus dem Dienste scheidenden Dr. v. Bouthard zum Senatspräsidenten ernannt worden.

Arbeitslosigkeit als Ursache zum Selbstmord. Die kürzlich in der Oster ausgesundene unbekannte Tote ist als eine 50jährige Arbeiterin aus Plagwitz verknagiert worden.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonntagabend. In der Eisenbahnstraße zu Volkmarisdorf...

Kleine Polizeinotizen. In einem Vergnügungsetabliement der Ostvorstadt ist einem Herrn eine braunleberne Brillenfahse mit sieben Hundertmarkstücken abhanden gekommen.

In einem Gasse der inneren Stadt wurde in der Nacht zum 1. März ein Einbruch verübt. Vermutlich hatten sich die Diebe in das Grundstück eingeschlichen.

Ein 17jähriger Freireisende aus Dobrslugt stahl seinem Schlafkollegen einen Geldbetrag und wurde deswegen in Haft genommen.

Ferner erfolgte die Festnahme eines 17jährigen Provisionsreisenden aus Reuschberg. Dieser hat sich mehrere Unterschlagungen schuldig gemacht.

In der letzten Zeit sind in hiesiger Stadt zahlreiche Fahrradbiebstähle verübt worden. Als Täter ist ein 26 Jahre alter Handarbeiter aus Dohlsdorf verdächtig...

Auf einem Felde in der Nähe von Andenan ist ein zweiräderiger, blauangestrichener Tafelwagen mit roten Rädern und niedrigen Kasten auf herrenlos aufgefunden worden.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem brennenden Stearinlichte beim Öffnen der Fenster verursachte gestern Abend ein Dienstmädchen in einer Wohnung der Windmühlstraße einen Gardinenbrand.

Deires Fleesch.

Goosd Gänne, Ginder, denn' gomm' lausge Zeiden! Se gomm nich bloß, se hamn schon angelang.

Un besterwegen machd merich scharkt zu schaffen Un buhd mer egal uff der Seele brenn — Den rohdn Hehern Lieferd's scharfe Wasfen, Wlen se sich bespre gar nich wünschen genn.

Das Ding hab freilich eine gute Seite, Die mer an Droft in Gimmerns bereid: Verdamnd gefährlich is das Volk von heibe, Wemmern das Fleesch geheerich nich beschneld.

Bewahr mer nur de Belker hibsch vor'n Fleesche, So glebberne nich uffen hohen Gaul; Se sein gehorsam nacher un gebeeche, Bezahln de Schdeiern, dien' un haben's Maul.

Dem Miberstand isse Genid gebrochen, De feste Mauer wärd zu Schmand un Schlamm, Wennse gefundes, berdes Marz in Gnochen Un in Galaun nich bloß Gardofseln hamn.

Gerichtssaal.

Schwerer Urkundenfälschung. Leipzig, 3. März.

Schwere Urkundenfälschung. Der am 26. Juni 1876 in L-Thonberg geborene, wegen Urkundenfälschung und Betrugs mit 10 Monaten und in einem weiteren Falle mit 2 Wochen Gefängnis bestrafte Schriftsetzer Albert Felix Diehschold, hatte sich heute wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten.

6 Wochen Kasse und er solle das Geld nicht abheben. Sch. erkannte die Fälligkeit, weil ihm die Sache nun verdächtig vorkam und er erstattete Anzeige. D. schrieb nun an Sch., daß er ihn doch nicht reinfassen lassen sollte; er wolle alles nach und nach abzahlen; ferner bot er ihm zwei vollständige Betten, seinen Nachschlüssel und sonstige Gegenstände als Sicherheit an; aber Sch. ging nicht darauf ein. In der heutigen Verhandlung gesteht D. die That ein, doch habe er nicht die Absicht gehabt, Sch. schädigen zu wollen, er wolle alles später abzahlen. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen, die ihm mildernde Umstände zubilligten, erkannte das Gericht auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. 2 Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die am Freitag abend unter der Hand arrangierte Versammlung, die von dem Lierischen Eisenbahn-Handwerkerverband einberufen war, läßt keinen Eisenbahner mehr in Zweifel, welcher Organisation er sich anschließen soll. Wenn sich die Eisenbahner nicht einmal über die Leistungen der Kasse und die einfachste Geschäftsführung in Versammlungen im klaren sind, so hat man wohl von vornherein die Ueberzeugung, daß die Herren sich nur aus Liebedeuer gegen die Verwaltung bemerkbar machen wollen. Waren doch dieselben Herren in dem ehemaligen preussischen Eisenbahnerverein Matadore. Die Auflösung dieses Vereins erfolgte, weil die Herren nicht einmal die wichtigsten Bestimmungen des sächsischen Vereinsgesetzes kannten. Statt sich aber dem Hamburger Verband anzuschließen, wollten man die hiesigen Eisenbahner in die christlichen Vereine einführen, bezeichnend für ihre Geistlosigkeit. Wenn daraus nichts würde, so lag dies allein an dem Klasseninstinkt der Eisenbahner; sie mißden die geistliche Gesellschaft, die sich damals auf dem demütigsten Ball in der Centralhalle eingefunden hatte. Und sie thaten wohl hieran. Das Organ des schwarzen Verbandes in Lier heißt kein Hinkuchen Freimut und kein Körnchen Wahrheit. Die Wahrheit aber muß der Verwaltung freimütig gesagt werden, wenn die Verhältnisse der Eisenbahner besser werden sollen.

Darum, Kollegen, tretet ein in den Hamburger Verband; laßt Euch bei den unterzeichneten Aufnahmestellen einschreiben: Albin Schöber, Reudnitz, Kronprinzstr. 6, pt., Restaurant; August Schnelle, Volkmarshof, Eisenbahn- und Kirchstraßen-Ecke, Cigarrengeschäft; Hugo Wollenberg, Leipzig, Kohlenstraße 14, Restaurant zur Güterhalle. Mehrere Eisenbahner.

Von Nah und Fern.

Vom Risiko der Arbeit.

Olewig, 3. März. In der Petroleumaffinerie von Oberberg explodirte bei Versuchen mit Kohlenäure ein mit Gas gefülltes Gefäß. 1 Schlosser wurde getödtet, 2 Monteurs sind schwer, der Direktor ist leicht verletzt.

Ein entlarvtes Medium.

Berlin, 2. März. Gestern abend ist hier die als Hygienemedium bekannte Anna Rohse aus Chemnitz samtl ihrer Begleitung bei Gelegenheit einer Sitzung in ihrer Wohnung in der Gleditschstraße von der Kriminalpolizei entlarvt und verhaftet worden.

Vier Arbeiter verunglückt.

Kornelmünster (Rheinpr.), 1. März. Heute nachmittag stürzte ein Arbeiter in einen in der Nähe der Station stehenden Kalkofen; vier andere Arbeiter versuchten nacheinander zu dem Verunglückten zu dringen, um ihn zu retten, indes sie wurden diese selbst sowohl wie der zuerst in den Ofen gestürzte durch die Wase des Ofens getödtet.

200 Personen ertrunken.

Paris, 2. März. Wie dem Temps aus Saigon gemeldet wird, ist ein chinesisches Schiff mit 200 Passagieren an Bord auf der Reise von Nanking nach Hanoi bei Hungghen untergegangen; 200 Personen, darunter eine Französin mit zwei Kindern, sind, wie die Meldung weiter besagt, ertrunken.

Briefkasten der Redaktion.

D. B., Kleinschöcher, Albertstraße. Sie finden in dem Adressen-Nachschlage-Institut von Schulze u. Co., Leipzig, Lange Straße 28, auch das Dresdener Adressbuch, das Sie nach der gesuchten Adresse einsehen wollen.

Auskunft in Rechtsfragen.

§ 263 des deutschen Strafgesetzbuches handelt vom Betrug, die §§ 280 und 282 von Körperverletzung. Den Wortlaut können Sie in unserer Sprechstunde nachlesen. 2. Dies Recht steht der Angeklagten und ihrem Verteidiger zu. 3. Ja. 4. Erkundigen Sie sich nach der Adresse in unserer Sprechstunde; durch die Zeitung können wir sie nicht mitteilen.

100 R. E. Sie erkundigen sich danach am besten bei einem größeren Vogelhändler. Die einschlagenden Verbot-Bestimmungen sind sehr kompliziert; von Fehler kann aber niemals die Rede sein.

H. E. Versuchen Sie sich vom hiesigen Passbüro, Polizeiamt in der Wächterstraße, einen Auslandspaß. Uebrigens ist die Einwanderung solcher Personen, die für bestimmte Stellen fest engagiert sind, in Amerika verboten. Wenden Sie sich an den deutschen Konsul Poller in Cincinnati, Ohio, Nord-Amerika.

141. Sächsische Landeslotterie.

ziehung vom 8. März.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 201 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.) 50000 auf Nr. 42528 bei Herrn Max Schütze in Leipzig-Entzsch. 20000 auf Nr. 91628 bei Herrn Robert Schreier in Bera. 10000 auf Nr. 57885 bei Herrn Bruno Jacobi in Chemnitz. 5000 auf Nr. 14066 bei Herrn Armin Müller in Dresden. 829 424 45 (250) 56 220 415 646 814 472 904 526 268 797 924 702 790 204 882 23 (250) 1687 600 442 257 312 (250) 62 730 560 747 497 748 87 230 898 213 888 496 46 758 798 899 909 616 406 50 759 728 800 2807 647 942 200 280 496 364 924 284 846 142 474 812 59 70 456 (250) 140 698 3385 79 107 128 849 31 758 822 (2000) 505 (250) 533 428 (500) 749 799 615 258 305 676 712 531 697 (250) 214 534 4852 466 (1000) 112

Large table of lottery numbers and prizes, organized in columns with various denominations and winning amounts.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 8. März: 59. Abends-Vorstellung (8. Serie, weiß): Die Walfäre. Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ in 8 Aufzügen von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Hagel.

Altes Theater.

Montag den 8. März: Die Reise um die Erde in achtzig Tagen. Die Wette um eine Million. Schauspiel mit Gesang, Tanz, Evolutionen in 5 Abteilungen und 15 Bildern von H. v. Ennen u. Jules Verne. Musik von Franz v. Suppé.

Carola-Theater.

Montag den 8. März: 8. Gastspiel von Ernst von Wolzogen's Buntem Theater (Das Ueberbrett). Eine Abarbanel, Lieber und Couplets. Vollen Saffon, Internationales Lieberlänglein. Dora Dorlag, Lieber und Couplets.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit Schwelnefleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelst. u. Wüßchen mit Schöpfenmilch.

Verkaufungskalender.

Montag: Gewerkschafts-Verkauf. Kanarienvogel- u. Flugbauer. Mst.-u. Schlagschl. b. u. verf. End. Bettnerstr. 61 a. II. r. Mehrere junge Kanarienvogelchen billig abzugeben Anger, Feltzstr. 18, II. Wille.

Käufe und Verkäufe.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. 1516 Dresdenstraße 23, Seitengeb. I. G. Böhme, Tapezier. (vis-à-vis Panttheon). Prima Gauddecken 6.50 Mk., Prima Luftschläuche 5 Mk. Reparaturen an Fahrrädern schnell und billig. Kurprinzstr. 16. Pracht. Ober- u. Unter- u. Rissen sowie Bettst. u. Matr. auf für 27. A. sofort zu verkaufen Sidoulenstraße 35, pt. I.

Milch-Ottom., Bettst. u. Matr. spottb. Neustadt, Karlaunenstr. 38, II. 1 Sofa ist billig zu verkaufen Leipzsch, Grenzstr. 11, pt. r. Zu verkaufen schönes neues Schlafsofa Sebastian Bach-Str. 34, Hof I. I. Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, extra groß, Bettstelle m. r. Matr. b. Weststr. 32, IV. I. Bettst. m. Boden u. Strohsack f. 2 A. u. ver- kaufen Lindenau, Lühener Str. 65, I. r. Zweim. Bettst. m. Matr. f. 7 A. zu verkaufen Sellenhausen, Grenzstr. 8, v. pt. Gebr. gut gehende Nähmaschine bill. u. ver- kaufen Kleinsch., Windorfer Str. 3, pt.

Gr.rund. Tisch, poss. f. Gastwirte, bill. u. ver- kaufen Gsch., Sallische Str. 125, II. Müller. Kl. Kommode, Revolver, Opernglas, n. Schilf-Banduhren 3. A. Mittelstr. 10, IV. J. Guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen Neuschönefeld, Rosenstr. 7, II. Ein Kinderwagen f. 10 A. zu verkaufen Schönefeld, Könnertstr. 16, III. I. Klez. Schwagen 15 A. u. Nähmaschine zu verkaufen Wohlitz, Mendelstr. 58, I. Zweifelh. Sportwagen m. Verdeck billig zu verk. Kleinschöcher, Luthstr. 2, II. r. Singernähmaschine, wenig gebraucht, zu verkaufen Neuschönefeld, Rabat 5, II. r.

Fast n. Rover (Halbrenner) u. gr. Vogel- bauer b. u. verf. Klysch, Rudolfstr. 86, III. I. Konfirmanden-Jackett f. Mädchen, wie neu, f. 5 A. zu verkaufen Anger, Feltzstr. 1, II. r. Schw. Konfirmanden-Anzug, gut erhalten, zu verkaufen Weststr. 40, II. I. Gängelampe (Krone) u. Herrenrod, gut- erhalten, bill. u. verf. Lind., Duedstr. 3, pt. r. Hochf. Pfeisefarbstoff, Duedstr. 3, pt. r. fr. in's Haus, empf. Reich, Wahlmannstr. 12. Schlagreißig billig zu verkaufen Wohlitz, Windorfer Str. 3. 4 gr. Rissen wegen Nachmangels billig zu verkaufen Josephstr. 20, im Laden. Welle.

Mehrerer junge Kanarienvogelchen billig abzugeben Anger, Feltzstr. 18, II. Wille. Echte Kaffe-Kaninchen, Belg. u. russ. zu verkaufen Dösch, Gauchler Str. 3, I. Mehlwürmer zu verkaufen Magwitz, Ronnenstr. 80, b. Hausmann. Gebr. nussl. Journ. Vertiko zu verkaufen gef. Sonnenw. Wiedermannstr. 7, Wader. Handwärmer mit Kopf zu kaufen ge- sucht Reudnitz, Riebeckstr. 48, II. r. Inländ. Körnerfresser zu kaufen gesucht Martranzstr. 18, I. r.

Reichstag.

156. Sitzung. Sonnabend den 1. März 1902, 1 Uhr. Am Bundesratsitz: Freiherr v. Tziemann. Eingegangen ist der erste Nachtragsetat.

Zuckersteuer

Zur zweiten Beratung. (Berichterstattung Abg. Richter.)

Abg. Dr. Wachsmid (freil. Vg.): Ich möchte den Herrn Reichssekretär bitten, uns Auskunft über die Ergebnisse der Brüsseler Konferenz zu geben. Ueber die Notwendigkeit der Aufhebung der Ausfuhrprämien herrscht allgemeine Übereinstimmung; die Hauptsache aber ist, daß der Zoll allgemein auf 6 Franken herabgesetzt wird.

Schaffsekretär Freiherr v. Tziemann: Ueber die Verhandlungen der Brüsseler Konferenz kann ich Ihnen keine ausführlichen Erklärungen abgeben, da die Verhandlungen in Brüssel noch nicht abgeschlossen sind. Doch ist die Hoffnung berechtigt, daß der Abschluß eines internationalen Vertrages möglich wird.

Abg. Dr. Roske-Kaiserlautern (B. d. L.): Es ist für uns undenkbar, wie eine Regierung einer anderen das Recht zuerkennen kann, sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes zu mischen, wie das von Seiten Englands geschehen ist.

Schaffsekretär v. Tziemann: Unsere Regierung wird keinen Vertrag unterschreiben, in dem wir uns England gegenüber betreffs unserer Ausfuhrprämien oder unseres Zuckersolls binden, während England freie Hand behalten sollte, seine Kolonien vor uns in der Zollgesetzgebung vorzuziehen.

Abg. Wurm (Soz.): Aus Herrn Roske's Rede spricht mir die Furcht, daß das Bestehende, daß der Zuckerring zu Grunde geht und daß der bestehende Schutzzoll nicht ausreicht erhalten werden kann.

Abg. Dr. Roske-Kaiserlautern (B. d. L.) meint, Abg. Baasche unterschätze die Konkurrenzfähigkeit des Rohzuckers. Cuba produziere bereits heute so viel Rohzucker, wie vor dem Kriege.

Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.): Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs hat mich wenig befreit. Die Frage ist von großer Tragweite für die Zuckerindustrie und damit, wie ich Herrn Wurm gegenüber betone, auch für die Landwirtschaft.

Schlag für die Industrie. Deshalb muß der deutschen Zuckerindustrie ein größerer Spielraum zur Vorbereitung zum Kampf auf dem Weltmarkt ohne Prämien gelassen werden.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bestreitet, daß das Kartell an der Ueberproduktion schuld sei. Die Ueberproduktion hat Graf Caprivi mit der Herabsetzung der Getreidezölle verschuldet.

Preussischer Landwirtschaftsminister v. Pöddigk: Die Ueberproduktion in Zucker kommt vom erhöhten Kartoffelbau. Der erhöhte Kartoffelbau kommt daher, weil der Körnerbau nicht mehr rentiert.

Abg. Richter (freil. Vp.): Wenn ich den Herrn Landwirtschaftsminister recht verstanden habe, dürfte ihm lieb sein, die Konvention läme nicht zu stande. (Heiterkeit.) Süßstoffe gebraucht nur der, dem es um bloße Verfügung zu thun ist und dem Zucker zu teuer ist.

Abg. v. Staudy (konf.): Es ist absolut unrichtig, daß Deutschland die Ueberproduktion verursacht hat. In anderen Ländern ist die Steigerung der Produktion viel größer.

Abg. Dr. Barth (freil. Vp.): Darüber, daß die Prämien aufgehoben werden sollen, herrscht Einmütigkeit, man sträubt sich nur gegen Herabsetzung des Zolls und wünscht, daß die bittere Wille, die die Zuckerindustriellen schlucken sollen, möglichst spät kommen möge.

Abg. Schrempf (konf.): Da der Getreidebau in Württemberg nicht rentabel ist, ist der Bauer gezwungen, mehr Rübenbau zu treiben. Die großen Geldsäcke sitzen nicht auf der rechten Seite, sondern auf Ihrer Seite.

Abg. Göttsch (freil. Vg.): Es kann die Position unserer Regierung kaum stärken, wenn man sie als unfähig hinstellt. Die Konkurrenz des Auslandes brauchen wir absolut nicht zu fürchten.

Abg. Herold (Centr.) spricht den Wunsch aus, daß die Brüsseler Konvention zu stande kommen und die Zuckerprämien abgeschafft werden mögen.

Abg. Dr. Roske-Kaiserlautern (B. d. L.) meint, Abg. Baasche unterschätze die Konkurrenzfähigkeit des Rohzuckers. Cuba produziere bereits heute so viel Rohzucker, wie vor dem Kriege.

Abg. Wurm (Soz.): Herr Schrempf meinte, die an der Zuckerindustrie interessierten Kapitalisten säßen auf der linken Seite des Hauses.

Abg. Schrempf (konf.) behauptet, daß die von Herrn Wurm angeführten Herren Vertreter der Rohzuckerindustrie sind.

Sächsischer Landtag.

51. Sitzung der Zweiten Kammer. Dresden, 28. Februar. Zunächst verhandelt die Kammer über den Pensionsetat.

Zu Kapitel 108, Pensionen, bemerkt der Berichterstatter, Abg. Diebaw, die Ausgaben seien wesentlich gestiegen, und zwar hätten müssen für pensionierte Beamte 82381 M. mehr eingestellt werden.

Bei Kapitel 109 werden zur Erhöhung der Bewilligungen an Militärinvaliden aus der Zeit vor dem Kriege 1870/71 und für Pensionsbeiträge an verabschiedete Offiziere zc. 10000 M. ohne Disk. sion bewilligt.

Zur den Bau des Vor- und Abstellbahnhofs in Zittau hat die Regierung als dritte Rate 400000 M. gefordert, die Deputation jedoch 150000 M. getrieben, weil man auf eine einfachere Gesellschafsanlage zugeworfen ist.

Abg. Kollfuß läßt sich ausführlich über die Bahnhofs- und Verkehrsverhältnisse in Zittau aus und beklagt sich über verschiedene Mängel.

Ministerialdirektor Dr. Ritterstädt entgegnet, in Zittau würde eine Änderung herbeigeführt werden, sobald die Verhandlungen mit der Stadt Zittau, die jetzt noch schweben, zum Abschluß gelangt seien.

Darauf werden die 250000 M. bewilligt. Für die Anlage einer Halle in Chemnitz bei Plauen i. V. werden als zweite Rate 200000 M. gefordert.

Abg. Zeidler legt unter teilweiser Heiterkeit des Hauses dar, daß Plauen i. V. durchaus nicht mehr Bahnhöfe habe als es bringend benötige, obwohl es bereits vier seien.

Baurat Boype bemerkt, die Projekte deckten sich in dieser Beziehung vollständig. Es würden alle Wünsche berücksichtigt werden.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. Tagesordnung: Petitionen. Darunter die Petition um Heranziehung der Sachfänger zu den Gemeindebesteuern.

Zur Textilarbeiterbewegung.

es. Die Aussperrung der Textilarbeiter in Greiz dauert noch unverändert fort. Eine vorgestern abgehaltene Versammlung der Aussperrten verlief sehr imponant, sie zeigte, daß sich die Streikenden noch in besserer Stimmung befinden.

Die Unternehmung wie auch die Arbeiter zeigen nicht die geringste Neigung, nachzugeben und so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Vertagung noch längere Zeit auf sich warten läßt.

Bericht des Centralkomitees für das Königreich Sachsen.

Leipzig, 25. Februar. (Schluß.) Organisation.

Daß die tieftraurigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf den Ausbau unserer Organisationen geblieben sind, wovon wollte das bezweifeln? Viele Hunderte braver Parteigenossen, von der Arbeitslosigkeit verfolgt, konnten ihren Pflichten nicht so nachkommen, wie sie wünschten.

Die Organisation der Arbeiter, welche sich um unsere politischen Organisationen nie gekümmert hat, ist eben noch sehr gering, deshalb ist auch in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten eine gute Agitation von Erfolg für unsere Organisationen.

Die Organisation der Arbeiter, welche sich um unsere politischen Organisationen nie gekümmert hat, ist eben noch sehr gering, deshalb ist auch in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten eine gute Agitation von Erfolg für unsere Organisationen.

Die Organisation der Arbeiter, welche sich um unsere politischen Organisationen nie gekümmert hat, ist eben noch sehr gering, deshalb ist auch in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten eine gute Agitation von Erfolg für unsere Organisationen.

Um ein vollkommenes Bild von dem Umfange unserer organisierten Stärke zu erhalten, hat das Centralkomitee Fragebogen versandt...

Glieder, Höhe des Beitrags, Pflege der Bildungsbestrebungen, Bibliotheken etc. Das Resultat der Umfrage ist in folgender Tabelle niedergelegt:

Table with columns: Kreis, Zentralvereine, Lokalvereine, Mitgliederzahl, Gesamtschritt, Mittelbeiträge, Bibliotheken, Versammlungen, Summa.

Wir sehen also, daß in Sachsen 141 Central- und Lokalorganisationen existieren, die über 25 787 Mitglieder verfügen...

In Anbetracht der über 800 000 Reichstagswähler, die bei der letzten Wahl ihre Stimmen für uns abgaben, sieht unsere Organisation freilich noch sehr dürftig aus...

Die Presse.

über die wir im vorigen Jahre ein vollkommenes Bild gegeben haben, können wir dieses Jahr nur kurz behandeln...

Dem Beschluß der Landesversammlung entsprechend, ist am 1. April 1901 die vogtländische Volkszeitung aus der Liste der Parteipresse gestrichen worden...

Am Ende des Berichtsjahres wandten sich die Genossen des 9. Kreises an das Centralkomitee mit dem Ersuchen um Zustimmung zu der Herausgabe eines eigenen Propagandablattes...

Das Strafregister

weist im Vergleich mit den früheren Jahren erfreulicherweise einen wesentlichen Rückgang vor Verurteilungen aller im Kampflauf Gefallenen auf...

Die Mehrzahl der Strafen entfällt auf Beleidigungsdelikte, die unsere Presse begangen haben soll...

großer Teil von den Verurteilungen durch den Großen Unfug-Paragraphen erfolgt sind.

Der Kassenbericht

Table showing financial data: Einnahmen (Kassenbestand, Agitationskomitee, etc.) and Ausgaben (Landeskonferenz, Druckkosten, etc.).

Neben den vielen braven Parteigenossen, die uns im verflossenen Jahre durch den Tod entzogen wurden, wollen wir hier nur zweier gedenken...

Genosse Breslauer, das langjährige Mitglied des Centralkomitees, hat uns vor einigen Tagen ebenfalls verlassen...

Ueber die Thätigkeit der Leipziger Ortskrankenkasse

Im Monat Januar dieses Jahres wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ortskrankenkasse zählte am 31. Januar 128 860 (124 275) Mitglieder...

* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

von 3770 (5367) männlichen, 1626 (1806) weiblichen erwerbsunfähigen Mitglieder, einschließlich 202 (219) Wöchnerinnen...

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise

Burg, 1. März. Zum Raubmord an der Frau Möder wird jetzt berichtet, daß das kleine, hölzerne Sparfüßchen gefunden worden ist...

Gerichtssaal

Selbst, 1. März. Aus Thielens Reich. Bei einem Paar hätte die Sparsamkeit des preussischen Eisenbahnfiskus im Juli v. J. wieder zwei Menschenleben kosten können...